

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

270 (29.9.1916) Erstes und Drittes Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe frei ins
Haus geliefert viertel-
jährlich 2.70 Mark, an den
Postgebühren abgezogen
monatlich 75 Pfennig.
Auswärts durch die
Post frei ins Haus
gebracht viertelj. 2.72 Mk.
Einzelnnummer 10 Pfennig.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:
die einpaltige Kolonelleise
oder deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeile 50 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme:
größere später, bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.

Redaktion und Expedition:
Mitterstraße Nr. 1.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Fernsprechanstalt:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 270.

Freitag, den 29. September 1916

Erstes Blatt.

Geschäftsleiter: Gustav Neppert; verantwortlich für Politik und Feuilleton: Gustav Neppert; für Baden, Votales, Handel, Sport und Vermischtes: J. W. Hermann Weid; für Inserate: Paul Kuchmann. Druck und Verlag: C. S. Müller'sche Buch- und Verlagsanstalt in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 65/66, Tel.-Amt Umland 2902. Für unverlangte Manuskripte und Druckfaden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rückmeldung erfolgt, wenn Porto beigelegt ist.

Die Kanzlerrede im Reichstag.

5. Aus Berlin wird uns gedruckt:

Unter dem hellblauen reinen Herbsthimmel scharen sich dicht gedrängte Menschenreihen um die Zugänge zum Reichstagsgebäude und allen Gesichtern sieht man an, daß nicht Feststimmung oder bloße Schaulust, sondern tiefe ernste Spannung und Teilnahme sie hergeführt hat. Drinnen tragen die vollen Tribünen das Gepräge eines ganz großen Tages. In der Hofloge bemerkt man neben dem Grafen Wedel auch den jungen Fürsten Otto von Bismarck in seiner natürlichen Form. Natürlich sind die Plätze der Regierung und des Bundesrats dicht gedrängt. Die Staatssekretäre und Minister sind erschienen.

Wald nach 3 Uhr haben auch die Volksvertreter nach und nach ihre Sitze eingenommen. Man bemerkt jetzt eine leichte Bewegung. Auf der Regierungsbänke ist der Reichskanzler in den Saal getreten. Gleich darauf eröffnet Präsident Kaempff die Sitzung mit einer Einleitungsrede, in der er darauf hinweist, daß jetzt der Höhepunkt des gewaltigen uns auferlegten Kampfes erreicht ist, der nach unfer aller festen Zuversicht uns den Sieg bringen wird.

Es werden dann noch einige Telegramme, wie das des Kaisers zum Beginn des dritten Kriegsjahres und das des ungarischen Parlaments anlässlich des Sieges bei Turtakan verlesen. Dann hat der selbige Reichskanzler das Wort. Sofort mit den ersten Sätzen legte Herr von Bethmann Hollweg mit Offenheit, aber auch mit ruhiger Sachlichkeit die politische und militärische Kriegslage dar. Neues jagte er nicht konnte und wollte er wohl auch nicht sagen. Aber es war doch überaus eindrucksvoll, wie er die Geschichte der italienischen Kriegserklärung infolge der englischen Damaufschraubung und der italienischen Balkanabstimmung gegen griechische Interessen mit harten Strichen zeichnete und darauf mit einem geradezu überlegenen Sarkasmus die Schuld der rumänischen betrogenen Betrüger für alle Zeiten festnagelte. Unkündiglicher hat wohl noch nie ein schwacher Herr gelogen und getrogen als der Nachfolger des schwachen Königs Carol, dem die Unmöglichkeit, sein Land von dem Verrat an seinem Vorgesetzten gegenwärtigen Bündnis mit den Mittelmächten das Herz gebrochen hat, und seine Entschuldigungen kann es für König Ferdinand sein, daß er nur ein Verfallenes seines gauerhaften Ministerpräsidenten Bruttianu gewesen sei. In die Geschichte tritt er wohl eher als dessen Spießgeselle, ein jeder Zoll hoch und unheilvoll. Herr v. Bethmann Hollweg ließ dann noch die Frage offen, ob den letzten Anstoß zu dem schändlichen Verrat und der schon lange beschlossenen, aber auch gescheiterten Kriegserklärung das russische Ultimatum gegeben hat, das mit einem russischen Einmarsch drohte, und ob auch diese russische Erpressung nicht nur ein abgekartetes Spiel gewesen ist. Wie dem aber auch sei, die Eigen König Ferdinands und seines Ministers Bruttianu, die noch am Tage vor dem österreichisch-ungarischen Verrat erklärten, daß sie an dem bisherigen Standpunkte der Neutralität unbedingt festhalten würden, hat ihnen nichts nützen können. Ihre politische Hoffnung auf Schwächung der Bulgaren und Türken, wie ihre militärische Lage liegt heute schon in der Dobrußa zertrümmert am Boden.

Was der Kanzler darauf über die Kriegslage im Westen und Osten sagte, war eine ernste, mächtige und zuversichtlich wirkende Zusammenfassung unserer Heeresberichte. Im Westen wie im Osten heißt es: Die Feinde haben ihre höchsten Kräfte, alle ihre numerische Überlegenheit, dazu die Munitionserzeugung der ganzen Welt zu der lang geplanten Generaloffensive eingesetzt. Das hat dabei keine Gewinne von zerbrochenen Gräben und Dörfern gemacht, war unvermeidlich, aber eben so sicher ist es für uns, daß ein Durchbruch großen Stils nicht geglückt ist und nicht gelingen wird. Wie in der Dobrußa und in Mesopotamien, wo die hunderttägige Armee in Saloniki gänzlich tatenlos geblieben ist, sind alle ausweichenden Absichten der Feinde gänzlich gescheitert.

Bis herber war die Rede im ganzen wohl eine großzügige Rekapitulation aller letzten großen Kriegsergebnisse. Jetzt aber schwillt die Stimme des Kanzlers merklich an. Man erwartet von ihm ja auch noch Programm Worte und er spricht von der in seinen früheren Reden bewiesenen Friedensbereitschaft, die Deutschland allein haben darf, weil es nur für die Sicherheit seines Reichs, für seine Freiheit und Entwicklung kämpft. Kein Anstich oder anderer englischer Minister wird diese Friedensbereitschaft aus der Welt leugnen können.

Niemand freilich darf heute, nachdem die Engländer und Franzosen immer wieder unsere völkische politische und wirtschaftliche Vernichtung als ihr Kriegsziel bezeichnen haben, erwarten, daß wir neue Friedenssicherungen tun. Derselbe Briand, der den schändlichen Cannervertrag Rumänien als Heldentum gefeiert hat, hat kürzlich pathetisch betont, Frankreich müsse sich durch den Frieden dauernd gegen Angriffe schützen. Frankreich war aber nie Angreifer gewesen; in seiner Revanchepolitik hat es vielmehr seit 44 Jahren mit allen Mitteln den An-

griff gegen uns vorbereitet. Nicht Frankreich, wir also müssen und wollen uns gegen eine Wiederholung des letzten Angriffs schützen. Das war nach Frankreich gerichtet. Für Petersburg ist ein kurzes Wort zur Sicherung der Wahrheit bestimmt. Es ist das stricteste Gegenteil der Wahrheit, wenn behauptet wird, daß Deutschland irgend wann und wie die innerpolitische Entwicklung Rußlands hat beeinflussen wollen.

Aber wir alle fühlen: noch ist der Höhepunkt nicht da. Das wird der Kanzler über England sagen? Gängt doch daran in erster Linie die gewaltige Spannung und innere Unruhe, die uns in der letzten Zeit gequält hat. Des Kanzlers Augen blühen auf. Nur wenige Worte, aber Worte, bestimmt, Wollen der Unklarheit und Nebel von Zweifeln und Gerüchten zu zerstreuen. England, so sagt der Kanzler mit ungenügender Energie, ist der selbstständigste, hartnäckigste, erbitterteste Feind. Ein Staatsmann, der nicht heute gegen diesen Feind jedes taugliche Mittel, das den Krieg wirklich abkürzen könnte, gebraucht, dieser Staatsmann verdient gehängt zu werden. Lebhafter, anhaltender Beifall, und das laute Säuseln des ganzen Hauses beweist elementar, daß es dieses ist, was das Haus hat hören wollen. Herr v. Bethmann Hollweg wird sich nach diesen äußerst heftigen Worten des Ammanns und des Defenestrators auch bemühen sein, daß seine Worte als Programm von allen unvergessen bleiben werden, und er wird die Einzelheiten, die er in voller Öffentlichkeit nicht sagen konnte, nun in den Kommissionsberatungen hinführen müssen.

Noch einmal kam dann in der Kanzlerrede ein Höhepunkt. Wieder nur wenige Worte, wieder nur die harte Betonung eines grundsätzlichen Programms, das auf Erklärung und Erfüllung wartend macht. Ueber die innerpolitische Neuorientierung sollte der Kanzler sprechen, so war ihm von vielen Seiten ans Herz gelegt worden; und er hat es mit dem lauten, ersten Befehrswort getan, daß die Lösung, welche auch im zukünftigen Frieden für die Regierung wie für das ganze Volk gelten müsse, sei: freie Bahn für den Kämpfer. Nur ein Schlagwort vielleicht, aber nicht nur ein Schlagwort in dem Munde dieses Kanzlers, der genau weiß, welche Verpflichtung er damit übernimmt, und der auch weiß, daß seine Überzeugung von anderen Regierungspersonen bis zu dem Kaiser hinauf geteilt wird.

Das waren die Worte des Kanzlers, ein Versprechen und eine Bitte um Vertrauen. Der Reichstag hat nun in diesem Vertrauen, aber auch in pflichtgemäßer Mitarbeit und Kritik dazu zu wirken, daß jene grundsätzlichen Programme nach außen und innen zu Kraft und gegenwärtiger Wirklichkeit werden.

Die Debatte über die Kanzlerrede wird trotz des Widerstandes des Herrn Debesow erst am nächsten Donnerstag ihren Anfang nehmen. Es wird sich da genauer zeigen, welche Wirkung Herr von Bethmann Hollweg heute erzielt hat.

Der Sühnungsbericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 28. Sept. Am Bundesratslich Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, v. Jagow, Dr. Helfferich, Graf Bredow, v. Capelle, Dr. Solf, Witt v. Hohenborn, v. Voßell, Dr. Lisco, Dr. Völscher, Dr. Penke, Haventken, Kräfte, v. Breitenbach, Sydow, Bahnschaffe, Waderzapp u. a.

Das Haus ist sehr gut besucht. Die Tribünen sind überfüllt. Auch die Hofloge ist dicht besetzt. In der Diplomatenloge sitzt der türkische Minister des Äußeren Haki Paşa.

Präsident Dr. Kaempff eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 18. Wir treten zu erneuter Arbeit in einem Augenblick zusammen, in dem der gewaltige Krieg uns Deutschlands Sein oder Nichtsein militärisch, politisch und wirtschaftlich auf dem Höhepunkt angelangt ist. Der neue Feind, der uns entflammt hat, schreit uns nicht. (Bravo!) Rumänien blüht schon heute auf dem Schlachtfeld für seinen Treubruch. (Lebhafter Bravo.) Auf allen Fronten wird uns die Entscheidung gerungen. Beinahe übermenschlich sind die Anstrengungen unserer und unserer Verbündeten todesmutigen Soldaten und ihrer unerschrockenen Führer, die hier den Angriffen der feindlichen Millionenheere Trotz bieten und sie jeden Fuß breit Geländes mit ihren Opfern teuer bezahlen lassen, dort die alte Offenfront in glänzender Weise bestätigend. (Bravo!) Der Hungerkrieg, der von England geplant wurde, ist gescheitert an dem Ausfall unserer Ernte. (Lebhafter Bravo.) Die Kriegsanleihe wird beweisen, daß wir fest entschlossen und imstande sind, auch finanziell allen Stürmen zu trotzen, wie unsere Brüder und Schwestern es tun in den Schlachtfeldern und auf den Schlachtfeldern. (Lebhafter Beifall.)

Der Präsident gibt sodann Nachricht von der Antwort des Kaisers auf das am 4. August 1916 an ihn abgeschickte Telegramm und gedenkt sodann der Fahrt der „Deutschland“ und „Bremen“ nach Amerika.

Das Andenken der verstorbenen Abgeordneten Dr. Derfel und Dr. Giese (kon.) wird durch Erheben von den Sitten geehrt. Der Abg. Schulenburg (nat.) ist verwundet. Der Präsident wünscht ihm baldige Genesung.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg:

Als unser Botschafter Rom verließ, haben wir Italien mitgeteilt, daß italienische Truppen auf deutsche Stufen würden, wenn sie gegen Desterreich kämpfen würden. De facto war damit der Kriegszustand mit Italien gegeben. Vielleicht waren die englischen Damaufschraubungen zu stark angezogen. Englischer Zwang gab wohl den Ausschlag in der Stellung Italiens. Vielleicht hätte Italien Wünsche für den Balkan. Es gab Zusammenstöße mit deutschen Soldaten in Mesopotamien. So kam es zu der Kriegserklärung. Auch Rumänien hat sich unseren Feinden angeschlossen. Als der Krieg ausbrach, vertrat König Carol die Ansicht, daß Rumänien sich den Zentralmächten anschließen müsse auf Grund des Vertrages und im Interesse des eigenen Landes. Kurze Zeit darauf hat der König an den seelischen Leiden, die ihm das Bewußtsein brachten, daß seine Regierung das Land verrate. Bruttianu schloß nach dem Fall von Lemberg einen Vertrag mit Rußland. Rußland aber wünschte die Aufnahme zu erhalten und der Vertrag kam nicht zum Abschluß, wohl aber vergrößerte sich die rumänische Sympathie für die Entente. Immer bestärkte die Kriegslage die rumänische Haltung. Als die große russische Offensive ansetzte und die Sommerfront anfiel, glaubte Rumänien die Zeit für gekommen, sich an dem verneinlichen Lehensraub zu beteiligen. Am 5. Februar teilte der biesige rumänische Gesandte mir auf Befehl seines Königs mit, Rumänien werde die Neutralität aufrecht erhalten. Seine Regierung werde in der Lage sein, diese durchzuführen. Gleichzeitig erklärte Herr Bruttianu dem Baron Busse, daß er sich dieser Erklärung seines Königs vollkommen anschließe. (Hört! hört!) Wir haben den König auf die Maßnahmen seiner Minister hingewiesen, und der König meinte nicht, daß seine Minister sich an die Entente gebunden haben. Nach sechs Tagen vor der Kriegserklärung erklärte der König, er wisse, daß die große Majorität Rumänien den Krieg nicht wolle (hört! hört!) und an demselben Tage versicherte er einem Vertrauten, daß er die Mobilisierungsordre nicht unterschreiben werde, und am Tage vor der Kriegserklärung erklärte der König dem österreichischen Vertreter, er wolle den Krieg nicht. In demselben Tage versicherte er dem Grafen Czernin, er sei entschlossen, die Neutralität aufrecht zu erhalten und der Kronrat werde die Wahrheit seiner Worte beweisen. (Beifall.) Dann überlitzten sich die Ereignisse. Rußland soll ein Ultimatum gestellt haben, über die ungeschützten Grenzen Rumänien einzurücken, wenn Rumänien nicht den Krieg erkläre. Briand hat die „Hoheit des Verhaltens“ Rumänien gepriesen. (Beifall.)

Rumänien wird sich militärisch verrechnen,

wie es sich politisch verrechnet hat. Es rechnete damit, daß die Türkei und Bulgarien abfallen werden. Aber die Türkei und Bulgarien sind nicht Italien und Rumänien (lebhafter Beifall).

Auf den Schlachtfeldern tobt hart der Kampf in Ost und West und Süd. Seit Anfang Juli dauern die erbitterten Angriffe an der Somme. Jetzt sollte es glücken, die Front der verhassten Deutschen zu durchbrechen und den Krieg über den Rhein nach Deutschland hineinzufragen. Aber was ist geschehen? Wohl haben die Franzosen und Engländer Vorteile erstritten, wohl sind unsere ersten Linien um einige Kilometer zurückgedrückt, auch schwere Verluste an Menschen und Material haben wir zu beklagen. Aber das, was unsere Gegner erhofft und erstrebt haben, der Durchbruch, die Aufrollung unserer Stellung im Westen, ist ihnen nicht geglückt. (Beifall.)

Ungebrochen steht unsere Front da.

Schwer und hart sind die Kämpfe an der Somme und ein Ende ist noch nicht abzusehen. Sie werden noch manche Opfer kosten. Das eine oder andere Dorf wird noch verloren gehen, aber durchkommen werden sie nicht. (Lebhafter Beifall.) Dafür bürgt unsere Führung und die Tapferkeit unserer Truppen aller Gattungen. (Stürmischer Beifall.) Auch im Osten tobt der Kampf weiter. Nachdem die große Offensive des Generals Brusiloff durch die Truppen des Generals von Linington zum Stehen gebracht worden ist, haben schwere russische Angriffe in der Gegend von Luck, an der Karajowa und den Karpathen eingesetzt. Unter blutigen Verlusten der Russen sind sie zusammengebrochen; auch hier wird die Front gehalten dank dem unermüdbaren Helde muten unserer Seere; auch in der Bukowina toben die Kämpfe, aber was ist erreicht? Alle feindlichen Angriffe sind erfolgreich abgewehrt und die feindlichen Angriffe sind auch dort gescheitert.

So geht der ungeheure Krieg weiter. Immer neue Völker stürzen sich in das Blutbad und zu welchem Ende? Die Kriegsziele unserer Gegner lassen keine Mißdeutung zu. Eroberungslust und Vernichtungswille dort, bei uns die Verteidigung des Rechtes, der Freiheit und der Entwicklung. (Lebhafter Beifall.) Darum konnten wir auch als die ersten unsere Friedensbereitschaft erklären. Wer mag es, noch von uns ein neues Friedensangebot zu erwarten, wenn unsere Gegner, wie der französische Ministerpräsident es getan hat, einen heute zu schließenden Frieden als eine Erniedrigung des Friedensgedankens, als eine Herausforderung und eine Schmach für das Gedächtnis der Toten bezeichnen? Unsere Feinde sind daran schuld, daß die Berge der Toten sich täglich türmen. Wir wollen Deutschland für alle Zeiten gegen einen Angriff schützen. Aber glaubt Herr Briand, daß die Gedanken unserer Gegner, die französische Revanchepolitik, die große russische Eroberungslust, die englische Eintreibung und sein Weltbeherrschungsdrang, Haß und Vernichtungswille den Boden für internationale Abmachungen bereiten für ein Zusammenarbeiten, das Menschlichkeit und Sittlichkeit verbürgt?

Zu die inneren Zustände anderer Länder müssen wir uns nicht ein.

Wie Rußland seine inneren Verhältnisse regeln will, ob autokratisch oder konstitutionell, ist seine Sache. Ich vertrete immer deutsche Interessen, und die Achtung vor dem deutschen Recht und den deutschen Interessen, das ist das, was wir im Frieden von den anderen Mächten verlangen.

Zu dauerndem Siechtum verurteilt,

so malt sich England Deutschland aus. Wenn Frankreich sich verblutet hat, wenn alle Länder England Frontdienst leisten, dann soll auch im ohnmächtigen Deutschland der Traum unserer Weltbeherrschung wirklich werden. Für dieses Ziel kämpft England mit einem in seiner Geschichte unerhörten Kräfteinsatz, mit Mitteln, die einen Bruch des Völkerrechts an den anderen reißen. Darum ist England unter allen der egoistischste, erbitterteste und hartnäckigste Feind. Ein deutscher Staatsmann, der sich scheut, gegen diesen Feind jedes taugliche, den Krieg wirklich verkürzende Kampfmittel zu gebrauchen.

ein solcher Staatsmann sollte gehängt werden.

Ich wünsche, daß Sie aus diesen meinen Worten den Grad von Widerwillen und von Verachtung erkennen mögen, den ich für die immer wieder verbreitende Behauptung empfinde, daß aus unbegreiflicher Schonung, aus veralteter Verständigungsneigung oder gar aus dunklen Zusammenhängen nicht alle Kampfmittel in ihrer vollen Gebrauchsmöglichkeit angewandt würden. Aus Rücksicht auf das Feindliche, auf jeden Bruch unserer inneren Entschlossenheit lauernde Ausland will ich nicht näher auf die Ihnen bekannten Treibereien eingehen, die Zeit ist zu ernst. (Lebhafter Bravo! Unruhe. Sehr richtig!)

Als wir gezwungen wurden, das Schwert zu ziehen, da wußten wir, daß wir gegen eine übermächtige Koalition Haus und Hof zu verteidigen hätten. Kampfes- und siegesgewiß flammten damals die Herzen auf. Heute nach zwei Jahren wissen wir, daß es nur eine Parole für uns gibt: Ansharren und feigen.

Und wir werden siegen! (Stürmischer Beifall.)

Ich teile die tiefe Trauer um die Gefallenen und Verwundeten. Ich neige mich vor dem Heldentum, mit dem die Opfer getragen werden von Frauen und Männern, ohne Unterchied von Rang und Klasse, die hinausgehen weit über das Maß der gewohnten Leistungen; höher und größer aber ist der Tod es mit unserer Söhne und Brüder draußen, mit dem sie dem wütenden Ausfall der an Zahl und Geschlossenheit überlegenen, mit äußerster Tapferkeit kämpfenden Feinde trotzen. (Lebhafter Beifall.) Nie hat die Menschengegeschichte ähnliches gesehen. Vor solchen Heldentaten müssen unsere Klagen verstummen, nur heißer Dank für ihr Blut soll ihre Begleitung sein, wenn höllisches Trommelfeuer sie niederdröhnt. Sind wir ihrer würdig, wenn wir nicht alles daran setzen? In diesen Tagen hat das deutsche Volk wiederum Gelegenheit, bei unserer Kriegsanleihe zu beweisen, daß es zu allen Opfern fähig ist, daß es seit an unseren Sieg glaubt. Ich weiß, daß wir uns auf die Kämpfer hinter der Front verlassen können, daß jeder Deutsche, der sein Vaterland liebt,

es als Ehrenpflicht ansieht,

durch Hingabe aller verfügbaren Mitteln die Notwendigkeit zu unterstützen und das Kommen des Sieges zu fördern. Bähre aufeinandergehoben und Herz und Hand auf, so wollen wir hinter unseren Feldgrauen stehen, ein Mann, ein Volk! (Stürmischer Beifall.) Das Haus brennt, es gilt zu löschen. Wie wir das Haus später ausbauen, ist eine spätere Sorge, und doch, dieser Kriegsbrand hat uns gezeigt, auf wie festem, unzerstörbarem Fundament unser Haus aufgebaut ist. Was anders befähigt uns denn, diesen Kampf gegen fast die ganze Welt siegreich zu überleben, als die Liebe zum Lande der Vater, als die unverdorbene Kraft der Arme und

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

Die Zeppelinangriffe auf England.

Die herabgeschossenen Luftschiffe.

(Eigener Drahtbericht.)

Von der schweizerischen Grenze, 28. Sept. Ein amtliches englisches Communiqué stellt fest, daß die beiden herabgeschossenen Luftschiffe „L. 32“ und „L. 33“ sind. Das erste wurde schließend durch ein Flugzeug zerstört, nachdem es durch das Feuer der Abwehrgeschütze beschädigt worden war. Das zweite, das ebenfalls durch Abwehrgeschütze getroffen wurde, war genötigt, infolge von Gasverlust niederzugehen. Die Londoner Blätter behaupten, es habe eine Vorrichtung gehabt, die das Sinken trotz der Zerstörung der Gasblase ein langsames Niedergehen gesichert habe. Es steht fest, daß das Luftschiff vollständig gesprengt werden konnte. (Zens. Rhe.)

London, 27. Sept. Die „Times“ meldet, daß das Luftschiff, dessen Besatzung gerettet wurde, langsam herabging und unter voller Kontrolle zu stehen schien. Als es gelandet war, ließ die ganze Besatzung eiligst aus der Gondel und zog sich auf gewisse Entfernung zurück. Wenige Augenblicke später erfolgte eine furchtbare Explosion. Das Luftschiff verbrannte bis auf die Aluminiumhülle. Das Feuer dauerte etwa eine Stunde. (W.B.)

Von der schweizerischen Grenze, 28. Sept. (Eig. Ber.) Die „Basl. Nachr.“ melden aus London, an Bord des Luftschiffes, das in Essex eine Notlandung vornehmen mußte, habe sich als Beobachter ein Prinz aus deutschem Fürstengeschlecht befunden. (Zens. Rhe.)

Das Begräbnis der Besatzung.

London, 28. Sept. Das Kaiserliche Bureau meldet: 22 Mitglieder der Besatzung des am 24. September zerstörten deutschen Luftschiffes sind mit militärischen Ehren beigesetzt worden. Sechs Offiziere des Pfliegerkorps trugen den Sarg des Kommandanten. (W.B.)

Die Opfer des vorletzten Zeppelinangriffs.

(Eigener Drahtbericht.)

Von der schweizerischen Grenze, 28. Sept. Nach amtlicher englischer Mitteilung betragen die Opfer des vorletzten Zeppelinangriffs an Toten: 23 Männer, 12 Frauen und 3 Kinder, an Verwundeten: 55 Männer, 43 Frauen und 26 Kinder. (Zens. Rhe.)

Die „Times“ berichtet, daß am Sonntag eine große Menschenmenge die Käden und Säulen besichtigte, die durch den Zeppelinangriff in der Nacht vom Samstag vernichtet worden sind. Die Zerstörung von Eisen war so groß, daß nicht genügend Material vorhanden waren, um alle zu ersetzen. Zahlreiche Gebäude, deren Existenz droht, wurden gestützt. Ohne die Straßen zu nennen, berichtet die „Times“, daß in einzelnen Häusern durch den Zeppelinangriff Häuser herausgehoben worden sind. Auf Einzelheiten in der Schilderung des Schadens geht keine englische Zeitung ein, doch lassen die vorstehenden und zurückhaltenden Berichte der „Times“ erkennen, wie groß der Schaden, der solche Menschenmengen anlockt, gewesen sein muß.

Die Karpathenkämpfe.

(Telegramm unseres zum Ozeber entsandten Kriegsberichterstatters.)

Aus dem Felde, 25. September.

An der Front östlich Kirlibaba setzen die Russen ihre vergeblichen Angriffe fort. An der Ludowa, an der gestern noch nach heftigen Kämpfen alle Angriffe abgeblieben waren, begann heute neue schwere Angriffe. Die Gebirgsartillerie begann vormittags mit lebhafter Tätigkeit, um gegen Mittag sehr heftig zu werden. Das helle, sonnige Wetter, das gute Beobachtung auf sehr weite Entfernungen zuließ, sollte ausgenutzt werden. Am Nachmittag begannen dann gegen die Ludowa und nördlich davon Infanterieangriffe, die mit zu den schwersten gehören, die in den letzten Wochen gegen eine Stelle der Karpathenfront gerichtet wurden. Die Russen hatten 2 Regimenter aus der Linie genommen, sie im Tal neu aufgestellt und letzten sie nun rückwärts ein. Sie wurden schließend überall unter den aller- schwersten Verlusten abge schlagen. Eine gleichzeitige kleinere Unternehmung gegen den Konan (südlich der Hauptangriffsfront) konnte ich heute beim angegriffenen Bataillon selbst eingesehen werden. Auch die Artillerien der Gebirgsartillerie schlossen sich mit ihren Karabinern den vorgehenden Jägern an. Die in einem Gattchenfeld am Gipfel eingestellten Russen gaben bald alle Angriffsabsichten auf. Nachdem um 5 Uhr nachmittags die russischen Gebirgsartillerie die Stellungen und das Vorgehen wieder sehr lebhaft beschossen hatten — man sah die riesigen Lamm an den Hängen unter dem Geschlagel zusammenstürzen —, beschränkte sich die russische Infanterie auf regelloses Schießen, nur Scheinangriffe zum Sturm nicht vorzubringen. Der schwere Tag endete so im Großen in dem heißen Gefecht an der Ludowa und im Kleinen mit einem vollen Erfolg für die deutschen Karpatentruppen und die Verbündeten. (W.B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 28. Sept. Amtlich wird verkündet: Oesterlicher Kriegshauptplatz: Front gegen Rumänien: Auf dem Berggründen Tullius meßlich von Petrofeni erbitterte Kämpfe. Die Lage bei Nagy Seben (Hermannstadt) ist günstig. Rumänische Gegenstöße blieben ohne Erfolg. An der siebenbürgischen Front dauern im Namen von Szekely-Udvarhely (Oberfesten) und südlich der Várkonya-Höhe die Vorpostenkämpfe an.

Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. Südlich der Drei-Länder-Gebirge nördlich von Kirlibaba im Ludowa-Gebiet und nördlich

des Tarenten-Passes unternahm der Feind abermals vergebliche Angriffe. Südlich von Spina-Dolina stießen deutsche Truppen erfolgreich vor. Es wurden 130 Russen und vier Maschinengewehre eingebracht.

Bei der Armee des Generalobersten von Terszianus genannen die Streitkräfte des Generals v. d. Mark die noch in Feindeshand gebliebenen letzten Teil der vor einer Woche verloren gegangenen Stellung in erbittertem Kampf zurück. Der Feind erlitt außerordentliche Verluste und büßte 41 Offiziere und 2800 Mann an Gefangenen und ein Geschütz und 17 Maschinengewehre ein.

Italienischer Kriegshauptplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Südtürkischer Kriegshauptplatz:

In Albanien nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 26. September vormittags haben fünf feindliche Flugzeuge über Durz zahlreiche Bomben abgeworfen, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Zwei unserer Seeflugzeuge flogen sofort zur Abwehr auf. Eines davon — Beobachter Seefeldt Bartha, Fliegerquartiermeister Hajje — zwang in Luftkampf ein feindliches Wasserflugzeug zum Niedergehen auf das Meer, wo es von einem italienischen Zerstörer geborgen wurde, versenkte ein zweites, gegen Brindisi fliehendes Flugzeug, sich 40 Meilen von der Küste ab und ließ sich neben dem zertrümmerten Flugzeug nieder. Der Beobachter, ein italienischer Seeflieger, war tot, der Pilot durch Kopfverletzung schwer verwundet. Letzterer wurde aus dem sinkenden Flugzeug in das eigene Herabgerettet und eingebracht. (W.B.)

Flottenkommando.

Cernavoda und Constanza unter Artilleriefeuer.

Berlin, 28. Sept. Nach der „Deutschen Tagesztg.“ laien gestern die Eisenbahnbrücke von Cernavoda und der Bahnhof von Constanza unter feindlichem Artilleriefeuer.

Die Zeppelinangriffe auf Bukarest.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 28. Sept. Die „Köln. Volksztg.“ meldet: Nach dem jüngsten Zeppelinangriff auf Bukarest brachten die Behörden in den ersten Stunden der Nacht in der Nähe des königlichen Palastes und der Kasernen liegenden Gebäuden deutsche und österreichisch-ungarische Staatsangehörige unter.

Die Frage der Einberufung des österreichischen Reichsrats.

6. Aus Wien wird uns geschrieben: Neuerdings haben die drei Parteien des Herrenhauses durch ihre Vorstände Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh über eine Einberufung des Reichsrats gepflogen. Im Herrenhaus ist das Mitglied des böhmischen konservativen Großgrundbesitzes, Graf Sylvav Tarouca, schon seit längerer Zeit in diesem Sinne tätig und hat mit den Vertretern der verschiedenen Parteien des Abgeordnetenhauses Besprechungen gehabt. Nun haben die Verhandlungen im ungarischen Parlament die Frage wieder ins Rollen gebracht; man kann wohl sagen, daß deren Verlauf sowohl den Anhängern wie den Gegnern der Einberufung Waffen lieferte. Von den deutschen Parteien haben sich die Christlich-sozialen durch den Mund ihres Vorsitzenden, Baron Fuchs, gegen die Einberufung ausgesprochen. Der Deutsche Nationalverband im Grunde auch; denn ein Beschluß für die Einberufung, der mit 19 gegen 17 Stimmen bei zehn Stimmenthaltungen noch dazu bei einem Bestand der Partei von nahezu hundert Mitgliedern gefaßt wird, kann nicht gut als eine Meinungsäußerung für die Einberufung angesehen werden. Am nachdrücklichsten haben der Einberufung immer die Deutschradikalen widersprochen.

Zur Vorgeschichte des italienischen Kriegs.

Entfaltungen des Abg. de Marinis.

(Eigener Bericht.)

Von der schweizerischen Grenze, 28. Sept. Schweizer Blätter melden aus Mailand: Der dem italienischen Ministerium des Aeußern nahe stehende Abgeordnete de Marinis veröffentlicht in der Zeitung „Roma“ Entfaltungen über die Vorgeschichte des Krieges. Daraus geht hervor, daß Italien schon 1910 bereit war, an Oesterreich-Ungarn den Krieg zu erklären. Der „Corriere della Sera“ bemerkt dazu: Es war die Zeit nach der Einverleibung von Bosnien durch Oesterreich-Ungarn, und obgleich der Fall nicht so schwer lag, wie später bei dem Ultimatum Oesterreich-Ungarns an Serbien, mußte der damalige Minister des Aeußern schwere Vorwürfe über sich ergehen lassen, weil er die Einverleibung geduldet hatte. Daher ist es bemerkenswert, vor de Marinis heute zu erfahren, daß Titoni bei seiner Zusammenkunft mit Zwolski im Desio diesem erklärt hat: Ihr wollt den Krieg! Nun gut, es sei Italien bereit, mit äußerster Kraftanstrengung seine Pflicht zu tun. Wir werden im Verein mit Rußland Oesterreich-Ungarn den Krieg erklären! Rußland war jedoch nicht bereit, so fährt der „Corriere della Sera“ fort, da es jedoch aus dem Krieg mit Japan hervorgegangen war, während gleichzeitig Deutschland zu verstehen gab, daß es an der Seite Oesterreichs in den Kampf ziehen werde. Ueberdies mahnten Frankreich und England zur Nachgiebigkeit, und Rußland gab nach. Von jener Zeit an war Italien mit Rußland durch innige Bande verknüpft; Ende 1909 besuchte der Zar den König von Italien in Neapel; der Besuch war von größter Wichtigkeit. Soweit die Aeußerungen des „Corriere della Sera“ zur Entfaltung de Marinis. „Erklärungen dazu sind überflüssig“, bemerkt dazu der neutralistische „Noanti“. (Zens. Rhe.)

Griechenlands Eingreifen in den Krieg?

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 28. Sept. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Nach dem „Daily Telegraph“ fand in Athen am 27. September, nachmittags 1 Uhr, ein Kronrat unter dem Vorsitz des Königs statt. Es nahmen daran teil: der Ministerpräsident, der Minister des Aeußeren und General Moschopoulos mit allen anderen Generalen. In diesem Kronrat dürfte, so meint das englische Blatt, die Entscheidung angunsten des Eingreifens in den Krieg gefallen sein. Der Ministerpräsident hätte sie alsdann nur mehr zu bestätigen.

Von der schweizerischen Grenze, 28. Sept. (Eig. Drahtbericht.)

Die römische „Tribuna“ veröffentlicht die Meldung, das Eingreifen Griechenlands in den Krieg an der Seite des Vierverbands sei eine beschlossene Sache. Döschon diese Meldung weder vom Ministerium des Aeußern noch von der griechischen Botschaft bestätigt worden ist, nimmt der Mailänder „Corriere della Sera“ hierzu Stellung. Das Blatt sagt: Dieser Entschluß komme zu spät. Das griechische Eingreifen sei jetzt wertlos, da der Vierverband von Griechenland alle Vorteile erhalten habe, die er in seinem Interesse glaubte fördern zu müssen. Griechenland sei in eine Stellung gedrängt, wo es nicht mehr schaden könne. Das Blatt schmäht das griechische Heer als herumvagabundierend und disziplinlos und spricht von einer jeden Augenblick dem Kommandanten entziehenden Flotte. Dem Eintritt Griechenlands sei vom internationalen Standpunkt aus auch noch jener moralische Wert abzusprechen, der nicht unbedeutend gewesen sei, falls der Entschluß freiwillig und beizeiten erfolgt sei.

Athen, 28. Sept. In Athen macht die Rede von der Veranstaltung einer Versammlung, die die ausständische Bewegung mißbilligen soll, einen großen Eindruck. Diese Tatsachen fallen mit den geheimen Beschlüssen zusammen, die im Verlauf der gestern abend abgehaltenen Zusammenkunft der Anhänger Gounaris gemacht wurden.

Der Kreuzer „Hydra“ mit der Enten-Flotte vereinigt.

(Eigener Drahtbericht.)

Athen, 27. Sept. (Neuter.) Der Kreuzer „Hydra“ hat die Rede heute abend verlassen und sich mit der Flotte der Alliierten vereinigt. (W.B.)

Der türkische Bericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Konstantinopel, 27. Sept. Amtlicher Heeresbericht.

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel Seidarmühl, auf dem linken Flügel wurde der Feind durch unsere Angriffe mit Verlusten für ihn zurückgeschlagen. Am 31. August warfen unsere Flieger zwischen 6 und 6 1/2 Uhr vormittags auf Materiallager und Eisenbahn bei Port Sab Sprengbomben im Gewicht von 92 Kilogramm. Es wurde beobachtet, daß die Bomben ihre Ziele sehr wirksam trafen. Unsere Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt. Am 17. September stieß einer unserer Flieger über dem Meere bei El Arisch ein englisches Wasserflugzeug ab. Nichts von Belang auf den anderen Fronten. (W.B.)

Frankreich.

Anleihe der Stadt Paris in Neuyork.

Neuyork, 28. Sept. Kühn, Koch u. Co. haben der Stadt Paris 50 Millionen Dollars zu 6% auf 5 Jahre geliehen. (W.B.)

Die Schweizer Freiwilligen im französischen Heer.

(Eigener Bericht.)

Von der schweizerischen Grenze, 28. Sept. Nach dem Pariser „Journal“ sind im ganzen 1500 Schweizer als Freiwillige in das französische Heer eingetreten. (Zens. Rhe.)

England.

Englische Luftunternehmungen.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 28. Sept. (Neuter.) Die Admiralität teilt mit: Heute früh wurden von unseren Marineflugzeugen auf feindliche Luftschiffhallen Angriffe ausgeführt: In Evreux Barhem-St. Agathe und Etterbed bei Brüssel wurden Hallen mit Bomben belegt und augenblicklich getroffen. Die auf Evreux geworfenen Bomben trafen ein Gebäude, das große Munitionsvorräte enthielt. In den zerstörtesten Schuppen wurden schwere Explosionen und große Rauchwolken beobachtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt. (W.B.)

Die Pest in Liverpool.

London, 28. Sept. In Liverpool sind fünf verdächtige Erkrankungen vorgekommen. Drei Patienten sind gestorben. Bei zweien ist die Pest festgestellt worden. (W.B.)

Spaniens Neutralität.

(Eigener Bericht.)

Von der schweizerischen Grenze, 28. Sept. Im „Diario Universal“, dem Organ des Ministerpräsidenten Grafen Romanones, wird lt. „Basl. Nachr.“ ein Verlassen der spanischen Neutralität, wie es Maura vorgeschlagen habe, rundweg abgelehnt, ebenso die Bildung eines Koalitionskabinetts. (Zens. Rhe.)

Der Seekrieg.

Ein englisches Vorpostenschiff versenkt.

Kopenhagen, 28. Sept. Nach einem Privattelegramm aus London wurde das englische Vorpostenschiff „Apheion“ an der englischen Küste von einem Unterseeboot versenkt.

Versenkt.

London, 27. Sept. Londs melden aus Scarborough vom 26. September: 11 Fischerfahrzeuge aus Scarborough sollen ver-

senkt worden sein. Außerdem wurde das Fischerfahrzeug „Trinidad“ (147 Tonnen) versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Der britische Dampfer „Pearl“ wurde versenkt. Der französische Segler „Marie“ ist nach einem Zusammenstoß mit einem Dampfer gesunken. (W.B.)

London, 28. Sept. Londs melden, daß der Dampfer „Dromven“ versenkt wurde.

Stockholm, 27. Sept. (Eig. Drahtber.) „Aftonbladet“ erfährt aus Lulea, daß an der schwedischen Nordküste der deutsche Dampfer „Eline Kappen“ auf der Reise nach Lulea aller Wahrscheinlichkeit nach versenkt wurde.

Die italienischen Schiffverluste durch den U-Bootkrieg.

Bern, 28. Sept. Nach einer im „Corriere della Sera“ veröffentlichten Statistik hat Italien im Juli fünf Dampfer und zwei Segelschiffe mit einem Tonnengehalt von 16871 Tonnen durch den U-Bootkrieg verloren, im August mehr als das Dreifache, nämlich sieben Dampfer und 39 Segelschiffe mit zusammen 54135 Tonnen. Die italienischen Verluste im August übersteigen die englischen um rund 3000 Tonnen. (W.B.)

Der japanisch-chinesische Konflikt u. Amerika.

(Eigener Drahtbericht.)

L. Berlin, 28. Sept.

Russische und amerikanische Blätter berichten, daß die Spannung zwischen Japan und China in den letzten Tagen sich verschärft hat. Japan will die wichtigsten Teile der Mandchurei und der Mongolei besitzen. Das würde aber das Ende der Selbstständigkeit Chinas bedeuten und das Reich der Mitte zum japanischen Interessengebiet machen. Schon in den ersten Monaten des Weltkrieges hatte Japan unter Ausnutzung eines ähnlichen unrichtigen Zwischenfalles, wie es diesmal der Zusammenstoß chinesischer und japanischer Truppen in Tientsinung ist, ebenso weitgehende Forderungen erhoben. Aber damals wich Japan schließlich zurück. Der Protest, den England und die Vereinigten Staaten erließen, wirkte in Japan, das damals noch nicht seinen Vorkriegsvertrag über den fernem Osten mit Rußland abgeschlossen hatte. Jetzt glaubt Japan wieder auf die Vereinigten Staaten noch auf England irgendwelche Rücksicht nehmen zu müssen, es verfolgt seine chinesische Politik bis ans Ende.

In unrichtigen Kreisen nimmt man an, daß Japan und Rußland übereingekommen sind, die Aufteilung Chinas nach während des Weltkrieges vorzunehmen. Die englische Presse enthält sich in auffälliger Uebereinstimmung jedes Kommentars über das japanische Vorgehen in China, die Londoner Regierung scheint die parole ausgegeben zu haben, die chinesische Frage als eine Angelegenheit zu behandeln, die erst nach Beendigung des Weltkrieges geordnet werden soll. Man braucht freilich nur einen Blick in die englischen Blätter zu werfen, die in Ostasien erscheinen, um die schweren Sorgen der Engländer über China zu erkennen.

In den Vereinigten Staaten äußern sich diese Sorgen weit unerbittert. Die gesamte Presse bezeichnet als das Ziel Japans die Verdrängung des amerikanischen Handels in China. Die Regierung in Washington hat Anfang September die Anfrage nach Tokio gerichtet, inwiefern der neue russisch-japanische Vertrag die nordamerikanischen Interessen in China berühre. Damals antwortete die japanische Regierung, daß dieser Vertrag die Unabhängigkeit Chinas nicht berühre. Die neuesten Forderungen Japans an China haben nun in Washington geradezu Verstärkung hervorgerufen. Aber von irgend einer Abwehrkraft ist nichts zu spüren, obwohl die Befürworter der Regierung sich offiziell an den amerikanischen Botschafter in Peking um Hilfe gegen die japanische Vergeßlichkeit gewandt hat. Amerika ist Schritt um Schritt vor Japan zurückgewichen, es hat dazu geschwiegen, daß Japan gegen den Abschluß einer Anleihe nordamerikanischer Bankiers mit Quantität Protest erhob, es hat die holländische, aber energische japanische Ablehnung jeder Einmischung der Vereinigten Staaten in die chinesischen Angelegenheiten stillschweigend geduldet. Eine Zeilung hieß es zwar, daß amerikanische Staatsdepartement werde die Aufmerksamkeit der Großmächte auf die Beherrschung Chinas lenken. Aber alles blieb still, weil auch in London kein Protest gegen das japanische Vorgehen in China zu hören war.

Die Politik der Vereinigten Staaten gegenüber England und ihre ganze Haltung gegenüber dem Weltkriege werden durch die Bedrohung der nordamerikanischen Interessen in China und im Gebiete des Pazifik durch Japan bestimmt. Man sieht sich in Washington Japan gegenüber ohnmächtig, und man will die Machtfragen in China und im Pazifik nach dem Weltkriege gemeinsam mit England und an der Seite Englands regeln. Die Stellung der Regierung zu Washington zu den Problemen im fernem Osten gibt den Hintergrund an für alles, was die amerikanische Bundesregierung während des Weltkrieges getan und für alles, was sie unterlassen hat.

Letzte Nachrichten.

Eine Zählung der Bevölkerung im Deutschen Reich.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 28. Sept. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Wie uns von einer dem Kriegsberufungsamt nahe stehenden Seite mitgeteilt wird, findet am 1. Dezember im Deutschen Reich eine Zählung der Bevölkerung statt. Das Ergebnis der letzten Zählung am 1. Dezember 1910 soll dem Vernehmen nach für Verwaltungszwecke nicht mehr genügen.

Personalveränderungen im Bereiche des 14. Armeekorps.

(Eigener Bericht.)

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Befördert: zu Leutnant d. Res.: die Vizefeldwebel: *Frey (Offenburg) im Inf.-Regt. Nr. 29, *Wülken (Freiburg) in d. Pion.-Kompagnie 288. Befördert: zum Leutnant d. Res. d. betreffenden Regiments: den Vizewachmeister: *Rohrmann (Egen) im Feldart.-Reg. Nr. 66; *Janssen, Unteroff. im Inf.-Reg. Nr. 114, zum Fähnrich; zum Leutnant d. Res. d. Pion.-Bataillon Nr. 4: den Vizefeldwebel: *Deumer (Offenburg) im 1. Pion.-B. Nr. 4; z. Lt. d. Res.; den Vizewachmeister: *Matte (Heidelberg), im Feldartillerie-Regiment Nr. 10, dieses Regiments, *Bähring, Unteroff. im Gren.-Regt. Nr. 110, zum Fähnrich, *v. Nicolai, Lt. d. Res. d. Feldart.-Regts. Nr. 14 (Rastatt), jetzt im Regiment zum Oberleutnant.

Wirtschafts-Organisation.

Beschlagnahme von Äpfeln, Zwetschgen und Pfämen.

Der stellvertretende Kommandierende General des 14. Armeekorps hat bestimmt, daß die am 16. September 1916 verfügte Beschlagnahme von Äpfeln, Zwetschgen und Pfämen außer in den in der Verfügung vom 25. September 1916 (Bad. Gesetzes- und Verordnungsblatt Seite 270) genannten Bezirken auch in den Amtsbezirken Triberg und Schönau aufgehoben wird.

In den übrigen 35 Amtsbezirken des Großherzogtums Baden bleibt die Beschlagnahme bestehen und ist nachdrücklich durchzuführen, um die Versorgung von Heer und Bevölkerung mit Marmelade sicherzustellen. Die zur Kontrolle unerläßlichen näheren Bestimmungen über den Verkehr mit Tafeläpfeln erläßt das Großh. Ministerium des Innern.

Grundfällige Freigabe der Tafeläpfel von der Beschlagnahmeverfügung.

Das Großh. Ministerium des Innern erläßt folgende Bekanntmachung:

Zum Vollzug der Verfügung des stellvertretenden Kommandierenden Generals des 14. Armeekorps vom 28. September 1916 über grundfällige Freigabe der Tafeläpfel von der Beschlagnahmeverfügung vom 16. September 1916 wird bestimmt:

Tafeläpfel dürfen für die Dauer der Beschlagnahme unverpackt (los) mit der Bahn nur durch die von der Badischen Landwirtschaftskammer bestellten Aufkäufer zum Verkauf gebracht werden. Dem Frachtbrief ist von dem Aufkäufer oder einem von der Badischen Landwirtschaftskammer anerkannten Sachverständigen eine Befähigung beizufügen, daß es sich um gepflanztes Tafelobst handelt.

Im übrigen darf Tafelobst nur als Stückgut mit der Bahn versandt werden. Auch in diesen Fällen bleibt den oben genannten Personen die Nachprüfung vorbehalten, ob die Sendung nur gepflanztes Tafelobst enthält.

Erhöhung der Brotzonen für Jugendliche.

Berlin, 27. Sept. Es ist ein Beweis für die gute Zuversicht, die die diesjährige Brotgetreideernte geschaffen hat, daß die Brotzonen für Jugendliche erhöht werden. Sie sollen Zusatzarten zum Bezuge von 500 Gramm auf den Kopf und die Woche erhalten. (Wir konnten bereits jüngst mitteilen, daß eine Erhöhung der Brotzonen für Jugendliche vom 12. bis 17. Lebensjahr in Kürze eintreten würde. Die Red.)

Zur Eierverteilungsfrage. Die Reichsverteilungsstelle für Eier gibt folgendes bekannt: Am 12. und 14. September 1916 haben grundlegende Besprechungen zwischen der Reichsverteilungsstelle und den Landesverteilungsstellen stattgefunden. Auf Grund derselben wird es möglich sein, in nächster Zeit einen Verteilungsplan für das gesamte Reichsgebiet anzufertigen. Inzwischen beginnen die Kommunalverbände und die in der Bildung begriffenen Unterverteilungsstellen mit dem Einmahlen der Eier. Der Erfolg dieser Sammlungen wird wesentlich von der Geschicklichkeit und den organisatorischen Maßnahmen der Kommunalverbände, sowie insbesondere dem Eifer und der Hingabe der von dieser mit der Sammelstätigkeit betrauten Organe abhängen.

Ueber das Sammeln von Bucheckern haben die Ministerien des Innern und der Finanzen soeben eine Verordnung erlassen, in welcher bestimmt wird, daß diejenigen Gemeinden, in welchen eine reiche Bucheckernernte zu erwarten ist, örtliche Sammelstellen zu errichten haben. Die Sammler sind nicht berechtigt, von den gesammelten Früchten die ihnen zuzehörende Menge selbst zurückzubehalten. Die örtlichen Sammelstellen haben die bei ihnen abgegebenen Bucheckern aufzubewahren und sie nach Abzug der an die Hausstände der Sammler zu überlassenden Mengen an den Kriegsausstoß oder an die von ihm bestimmte Stelle abzuliefern.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Auslosung 4 proz. Preußischer Schatzanweisungen von 1914 u. neue Kriegsanleihezeichnung.

Berlin, 28. Sept. Im Laufe des Oktober gelangen planmäßig 37 1/2 Millionen Mark 4proz. Preußische Schatzanweisungen von 1914 zur Auslosung. Um die Anlage der hierdurch zum 31. März 1917 zur Rückzahlung fällig werdenden Beträge in neuer Kriegsanleihe zu ermöglichen, findet die Zeichnung bereits am 2. Oktober, also noch vor Ablauf der Zeichnungsfrist, statt. Das Ergebnis wird sofort bekanntgegeben werden.

Die gezogenen Stücke, die zur Zeichnung dienen sollen, können bei allen Reichsbankanstalten auf die gezeichnete fünfte Kriegsanleihe sofort in Zahlung gegeben werden, wobei man beachten wolle, daß der am 1. April 1917 fällige Zinsschein nicht mitzuliefern ist.

Bei diesem Tausch erhält man, wenn 5 prozentige Reichsanleihe gezeichnet wird, die Differenz zwischen Nennbetrag und Zeichnungskurs, also 2 Proz., bei Schulbuchzeichnungen 2,2 Proz. bar ausbezahlt.

Werden 4 1/2 proz. neue Reichsschatzanweisungen gezeichnet, so beträgt die Kursdifferenz 5 Prozent. Da aber der nächste Zinsschein schon am 1. Juli 1917 fällig wird, also die Zinsen schon für die Zeit vom 1. Januar 1917 an umfaßt, die Preußischen Schatzanweisungen aber ohne den am 1. April 1917 fälligen Zinsschein, eingeliefert werden, wodurch der bisherige Inhaber bis zum 31. März 1917 in ihrem Zinsgenuss verbleibt, so hat er 4 1/2 Prozent Zinsen für das Vierteljahr vom 1. Januar bis 31. März, das ist 1 1/4 Proz. des Nennwertes zu vergüten; er erhält also zunächst nur 3 1/8 proz. bar ausbezahlt, bezieht aber dafür schon am 1. Juli 1917 wieder Zinsen zu 4 1/2 Proz. für ein volles Halbjahr.

Die Aushändigung der neuen Stücke kann aber erst nach Fälligkeit der Preußischen Schatzanweisungen, also nach dem 1. April 1917, in Aussicht genommen werden.

Außerordentliche Hauptversammlung der Hamburg-Amerika-Linie.

Hamburg, 26. Sept. In der heutigen außerordentlichen Hauptversammlung der Hamburg-Amerika-Paketfahrt-Aktion-Gesellschaft (Hamburg-Amerika-Linie) wurde die beantragte Satzungsänderung und die Wahl von sieben Aufsichtsratsmitgliedern einstimmig angenommen. In den Aufsichtsrat wurden wiedergewählt Freiherr v. Ohlendorf, Max Warburg in Hamburg und neugewählt Senator Johann v. Bernsenberg-Göblar, Kirsten-Hamburg, Dr. Arthur Salomonsohn, Arthur v. Gwinner-Berlin und Hugo Stinnes-Mühlheim a. Ruhr. (W.B.)

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berlin, 28. Sept. Schwacher Besuch infolge des israelitischen Feiertages und starke Zurückhaltung ließen es auch heute an der Börse nicht zu einer lebhafteren Geschäftsentwicklung kommen. Die Umsätze umfaßten nur einen kleinen Kreis von Papieren. Rhein, Metall- und Sprengstoffaktien stellten sich höher, und auch sonst trat eine durchaus feste Stimmung zutage. Der Anleihemarkt verharrte in ruhiger Festigkeit. (W.B.)

Berlin, 28. Sept. Devisen: Unverändert. (W.B.)

Paris, 27. Sept. (Fondskurse.) Rente 62,30, Anleihe 90, Spanier 99,90, 5proz. Russen 87,15, 3proz. Russen 57,30, Türken 62, Crédit Lyonnais 1225, Union Parisienne 684, Nord Espagne 418, Saragossa 413, Thomson 646, Caoutchouc 125, Malakka 120, Baku 1550, Briansk 465, Lianosoff 353, Maltzeff 770, Le Naphte 450, Toulou 1498, Rio Tinto 1754, Cape Copper 117, Chino Copper 343, Utah Copper 544.

Tharsis 141, De Beers 344, Goldfields 48, Lena Gold 47, Randmines 102. (W.B.)

London, 27. Sept. (Fondskurse.) Konsols 60%, Argentinier 94%, Brasilianer 55, Japaner 70%, Portugiesen 55%, 5proz. Russen 89%, 4 1/2proz. Russen 81, Canadian 186 1/8, Erie 32%, National Railways 7 1/2, Pennsylvania 60%, Southern Pacific 107 1/8, Union Pacific 158 1/4, U. S. Steel 121, Anaconda 20%, Rio Tinto 62 1/2, Chartered 12 1/2, De Beers 12%, Goldfields 1 1/8, Randmines 3 1/8, Privatskont 5 1/8, Silber 32 1/2. (W.B.)

Zeichnungen auf die 5. Kriegsanleihe.

Die Gebäudeversicherungsanstalt in Karlsruhe zeichnete 1 Million, die Landw. Berufsgenossenschaft 200 000 Mk. und die Landesversicherungsanstalt Baden 3 1/2 Millionen. Ferner sind sowohl von der Generalintendant der Gr. Zivilliste wie von der Vermögensverwaltung des Gr. Hauses alle seit Kriegsbeginn neu anzulegenden Gelder ausschließlich in Kriegsanleihe angelegt worden.

Mannheim, 28. Sept. Die Firma Benz & Co., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik zeichnete auf die 5. Kriegsanleihe für sich 10 Millionen und für die Direktion, die Beamten, Werkmeister und Arbeiter 1,3 Millionen, zusammen also 11,3 Millionen gegen 6 1/2 Millionen für die 4. Kriegsanleihe.

k. Mannheim, 28. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Die Firma Waixel & Bensheim, Därme- und Fleischwaren-Import, zeichnete für die Kriegsanleihe 2 Millionen Mark.

Es zeichneten ferner:

- Moritz Goldstein, Werkzeugmaschinen, Köln-Ehrenfeld-Berlin 100 000 Mk. — Felsenthal & Co., Zigarrenfabriken in Kaiserslautern 100 000 Mk. — Wilhelm de Fries & Co., Düsseldorf 70 000 Mk. (bisher 200 000 Mk.) — Wulff & Co., Inhaber Kommerzienrat Rob. Wulff in Düsseldorf 120 000 Mk. — Schiffswerke Emil R. Rützlaff in Stettin 300 000 Mk. — Frau Kommerzienrat Gütler in Reichenstein 1 Mill. — J. G. Hamburger in Breslau 400 000 Mk. — Carl Theodor Held, Friedland (Bez. Breslau) 300 000 Mk. — Kreissparkasse Müllsch 150 000 Mk. — Landesältester Louis M. Vietor in Neudorf 100 000 Mk. — Orgler & Blumenfeld in Breslau 100 000 Mk. — Schlesischer Verein zur Unterstützung von Landwirtschaftsbeamten 100 000 Mk. — Kreissparkasse Rees 1 Mill. — Metallgießwerk Ferd. Schleuter, Remscheid 200 000 Mk. — Theodor Schoderé in Dortmund 500 000 Mk. — Rußwerke, A.-G., in Arnsberg i. W. 100 000 Mk. — Stadt Herne 440 000 Mk. — Bankverein Mayen 500 000 Mk. — Städtische Sparkasse in Neukölln 3 Mill. — Spar- und Darlehensverein Walsrode 1 Mill. — Kreissparkasse Witzhausen 250 000 Mk. — Bergschloßbrauerei, A.-G., in Berlin 140 000 Mk. — St. Georgen-Kirchengemeinde Berlin 100 000 Mk. — Kabel- und Gummiwerk Eupen, G. m. b. H. 100 000 Mk. — Bayerische Wolldeckenfabrik Bruckmühl, A.-G. 250 000 Mk. (bisher 750 000 Mk.). — Bayerischer Landeshilfsverein vom Roten Kreuz, München, für seinen Hinterbliebenenfonds 100 000 Mk. — Hartspiritus-Zentr. C. Holtermann, Kehl a. Rh. 100 000 Mk. — Landesauschuß des Reg.-Bezirks Kassel 6 Mill. — Landeskreditkass. Kassel 3 Mill. — Hessische Brandversicherungsanstalt Kassel 1 500 000 Mk. — Bergische Stahl-Ind., G. m. b. H., Remscheid 2 500 000 Mk. — Carl Berg, A.-G., Eveling (Westf.) 2 Mill. — Westfälisches Kohlenkontor, G. m. b. H., in Hamburg 10 Mill. — Alwin Cranz in Brüssel 275 000 Mk. — Adolf Jöb in Hamburg 150 000 Mk. — Stadtverwaltung Grevesmühlen 100 000 Mk. — Theodor Althoff in Münster 250 000 Mk. (bisher 750 000 Mk.). — Zellstoffabrik Wildshausen bei Oeventrop 250 000 Mk. — Sparkasse Wald 2 500 000 Mk. — Vereinigte Spediture und Schiffer, Rheinschiffs-G. m. b. H., in Mannheim 150 000 Mk. (bisher 1 250 000 Mk.). — Gebrüder Krayer, Mannheim 100 000 Mk. (bisher 350 000 Mk.). — Nordstern, Versicherungs-Gesellschaften, Berlin-Schöneberg 10 Mill. — Preußische Bodenkredit-Aktienbank, Berlin 2 Mill. — Brennaborwerke Brandenburg 1 300 000 Mk. — Konsul Sebastian Cahn, Frankfurt a. M. 105 000 Mk. — Allgemeine Ortskrankenkasse für die Kreise Diedenhofen-Ost und -West 100 000 Mk. (bisher 400 000 Mk.). — Stadt Geldern 100 000 Mk. — Gymnasial- und Stiftungsfonds Köln 850 000 Mk. (bisher 22 Mill.). — Anton Ainninger, Daun 100 000 Mk. — Maximilianshütte München 1 Mill. — Mal-Kah, Zigaretten-Gesellschaft 250 000 Mk. — August Wessels Schuhfabrik, A.-G., Augsburg 500 000 Mk. — Guß- und Armaturenwerk Kaiserslautern 300 000 Mk. — Interessengemeinschaft der Düsseldorf Rückversicherungs-A.-G. und der Deutschen Rückversicherungs-A.-G. 200 000 Mk. — Fritz Schulz jun., A.-G., Leipzig 200 000 Mk. — Generaldirektor Dr. Hilberg, Rosenberg 100 000 Mk. — Distriktsparkasse Markt Oberdorf 100 000 Mk.

Banken und Börsen.

Berlin, 26. Sept. In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrats der Deutschen Bank wurde über den Gang der Geschäfte und die Lage der Bank berichtet. Das Verhältnis der unmittelbar flüssig zu machenden Aktiven zu den Verpflichtungen der Bank habe sich noch weiter gehoben, obgleich die Einlagen gestiegen seien. Die Ertragsnisse des ersten Halbjahres übertrafen die des ersten Semesters 1915. Der bisherige Abteilungsleiter bei der Hauptniederlassung, Selmar Fehle, sowie Herr Hermann Witscher, Direktor der Palästina-Bank, wurden zu stellvertretenden Direktoren bei der Hauptniederlassung, der bisherige Abteilungsleiter bei der Hauptniederlassung, Ludwig Leiffmann, zum Direktor der Filiale in Frankfurt a. M., und Herr Hans Feldmann zum Direktor der Zweigstelle in Koblenz ernannt.

Industrie.

G. Kalker Maschinenfabrik, A.-G., Köln-Kalk. Im abgelaufenen Jahr erzielte das Unternehmen einen Rohgewinn von 1 367 150 Mk. (939 989). Nach Abschreibungen in Höhe von 858 072 Mk. (303 233) verbleibt einschließlich Vortrag aus dem Vorjahr ein Reingewinn von 509 078 Mk. (1 334 773), und zwar nachdem eine ziffermäßig nicht genannte Kriegsgewinnsteuer-Rücklage zurückgestellt worden sind. Es wird beantragt, eine Dividende von 10 Prozent (10) zu verteilen und 471 782 Mk. (517 701) auf neue Rechnung vorzutragen. In der Bilanz erscheint ein Wertpapierbestand von 432 070 Mk. (108 040), Vorräte werden mit 2 928 745 Mk. (1 617 071) ausgewiesen, das Bankguthaben beläuft sich auf 1 086 711 Mk. (1 391 325), Kreditoren schulden 2 417 858 Mk. (2 216 490); Kreditoren haben 4 457 284 Mk. (3 603 232) zu fordern.

G. Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-A.-G., Bochum. In der in Berlin abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrats wurde die auf den 30. Juni abgeschlossene Bilanz vorgelegt. Dieselbe ergibt einen Betriebsüberschuss von 38 070 828 Mk. (i. V. nach Ueberweisung von 5 000 000 Mk. aus der Kriegsrücklage 22 075 355 Mk.), der sich nach Abzug der Zinsen für Obligations- und Hypothekendarlehen sowie Steuern mit insgesamt 5 432 086 Mk. (5 455 855) auf 32 638 741 Mk. (16 619 500) stellt. Unter Hinzurechnung des Vortrages aus dem Vorjahre von 32 961 320 Mk. (17 092 578) zur Verfügung. Auf Abschreibung auf die Anlageverträge bestimmte der Aufsichtsrat 22 900 000 Mk. (16 500 000), während der Rest von 10 061 320 Mk. (592 578) in folgender Weise Verwendung finden soll: 1. Rückstellung für Talonsteuer 200 000 Mk., 2. 7 Prozent Dividende an die Aktionäre 9 100 000 Mk., 3. Tantieme an den Aufsichtsrat 260 324 Mk., 4. Vortrag auf neue Rechnung 500 996 Mk. An Kriegsunterstützungen wurden Beamten und Arbeitern sowie deren Angehörigen und Hinterbliebenen insgesamt 2 854 400 Mk. bezahlt, die zu Lasten des Betriebs verrechnet worden sind.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie u. Hydrographie vom 28. September 1916.

Voraussichtliche Witterung am 29. September 1916. Zunehmende Bewölkung, stellenweise etwas Regen, untertags mild.

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe

Table with columns: Orts-zeit, Barom. in G., Therm. in G., Wind, etc. Data for Karlsruhe on 27. Sept. and 28. Sept.

Wasserstand des Rheins vom 28. Septbr. 1916: Sauterinsel 180, gefallen 5, Keßl 206, gefall. 4, Maxan 420, gefall. 4, Mannheim 340, gefall. 7.

Hella Moja? Advertisement for Hella Moja perfume.

4. Oktober Slezak Konzert. Advertisement for a concert by Slezak on October 4th.

Wer ist Hella Moja? Advertisement for Hella Moja perfume.

Großherzogliches Hoftheater. Orpheus und Eurydike. Advertisement for a play at the Grand Ducal Court Theatre.

Kochbüchlein. Advertisement for a small book of recipes.

Streichfertige Oelfarben und Lackfarben. Advertisement for oil and lacquer paints.

Palast-Theater. Wanda Treumann Viggo Larsen. Advertisement for a play at the Palace Theatre.

Bartlettböden. Durlach Anzeigen- und Abonnements-Bestellungen. Advertisement for Bartlett floors and Durlach advertising services.

Jeder helfe!

Deutschlands zukünftiges Schicksal — sein geistiges Wohl und seine wirtschaftliche Entwicklung — hängt ab von Deutschlands Sieg. Zum Sieg gehört Geld und immer wieder Geld. Deshalb tritt das Reich zum fünften Male an das deutsche Volk mit der Aufforderung heran, Kriegsanleihe zu zeichnen. Im Gegensatz zu seinen Feinden hat das deutsche Volk bisher aus eigener Kraft mehr als 3000 Millionen Mark dem Reich zur Verfügung gestellt. Diese 30 Milliarden haben dazu gedient, den Brüdern im Felde Nahrung, Kleidung und Waffen zu liefern. Aus dem Gelde, das in die Kassen des Reiches geflossen ist, sind Panzer für die Front in Ost und West geschmiedet worden, die unüberwindlich das Vaterland schützen. Der neue Auf des Reiches muß wiederum den gleichen Erfolg haben! Der Welt muß gezeigt werden, daß die deutschen Hilfsquellen unerschöpflich sind und die Feinde keine Hoffnung auf den Sieg haben.

Jeder, der auch nur 100 Mk. zur Kriegsanleihe beisteuert, trägt dazu bei, den Gläubigern des Reiches zu ersichtlichen und die Zuversicht der eigenen Kämpfer zu stärken! Jeder Zeichner von Kriegsanleihe

hilft den Krieg verkürzen und den Frieden näherbringen!

Die Unterzeichner dieses Aufrufs sind geistesdurchdrungen durch wirtschaftliche Interessen und politische Auffassung. Aber sie sind alle einig in der Überzeugung, daß der Kampf bis zum Siege durchzuführen werden muß! Nur unser Sieg verzögert die Zukunft des deutschen Unternehmers, den Lohn des deutschen Arbeiters, den Segen deutscher Landwirtschaft und deutschen Handwerks, deutscher Industrie und deutschen Handels. Nur in einem siegreichen Deutschland werden künstlerische Arbeit und wissenschaftliche Forschung in alter Weise gedeihen können. In der dumpfigen Enge eines besiegten Deutschlands müßten Köpfe und Hände verkümmern.

Das Vaterland ruft nicht zu Opfern. Es will das Geld des Volkes nicht geknechtet haben. Es gewährt gute Sicherheit und hohen Zins. Das ganze Volk soll sich nach der besten Brauch an einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen:

- Jeder bürge für Jeden!
Jeder steuere nach seiner Kraft!
Bund deutscher Gelehrter und Künstler, Berlin.
Bund der Industriellen, Berlin.
Deutscher Bauernbund, Berlin.
Deutscher Handelstag, Berlin.
Deutscher Handwerks- u. Gewerbetag, Hannover.
Deutscher Landwirtschaftsrat, Berlin.
Deutscher National-Ausschuß, Berlin.
Deutscher Nationaler Handlungsgehilfen-Verband, Hamburg.
Danzig-Bund für Gewerbe, Handel und Industrie, Berlin.
Soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände, Leipzig, Hamburg, Frankfurt a. M.
Unabhängiger Ausschuss für einen deutschen Frieden, Berlin.

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 28. Sept. Seine Königl. Hoheit der Großherzog empfang heute vormittag den Minister Dr. Freyherrn von Bodman zum Vortrag.

Um halb 12 Uhr begab sich Seine Königl. Hoheit nach dem Schlosse zur Begrüßung S. Königl. Hoheit der Großherzogin Luise, Höchstwelse von Schlesien Baden hier einetroffen ist.

Nachmittags 5 Uhr fand aus Anlaß des Todesestages weiland S. Königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich I. in der Grabkapelle im Salanengarten ein Gottesdienst statt, dem Seine Königl. Hoheit der Großherzogin mit S. Königl. Hoheit der Großherzogin Luise anwohnte. Später hörte Seine Königl. Hoheit der Großherzog den Vortrag des Präsidenten Dr. von Engelberg.

Amliche Mitteilungen.

Mit Entschlieung des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses, der Justiz und des Auswärtigen vom 20. September 1916 wurde dem Ober-Telegraphenassistenten Franz Bahn in Karlsruhe der Titel Telegraphensekretär verliehen.

Mit Entschlieung des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses, der Justiz und des Auswärtigen vom 25. September 1916 wurden mit Wirkung vom 1. Oktober 1916 ab die charakterisierten Postsekretäre Adam Fischer beim Postamt in Vörrach und Friedrich Huber beim Postamt Mühlheim in Sekretärstellen etatmäßig anberufen.

Mit Entschlieung des Ministeriums des Inneren vom 25. Sept. 1916 ist Revisor Theod. Wörner beim Bezirksamt St. Blasien zum Bezirksamt Waldkirch versetzt worden.

Unsere Helfen.

oc. Den Tod fürs Vaterland starben: Kriegsfreiwilliger Otto *Knoor, Inf. d. Eif. Kreuzes, Must. Wilhelm *Großmann, Unteroff. Ludwig *Strobel, Inf. d. Eif. Kreuzes, Grenad. Postgehilfe Friedrich *Küding, Major August *Nitter von Rofer, Inf. d. Eif. Kreuzes Erzieher *Klafe, sämtliche von Karlsruhe, Kaufmann Karl *Bauer von Schwellingen, Gustav *Reubert, Grenad. Brig *Wolff, Bieefeldw. Hans *Frey und Lt. d. M. Dr. Alfred *Kauffmann, Inf. d. Eif. Kreuzes, sämtliche von Heidelberg, Feldwebell. Emil *Schwarz von Mannheim, Unteroffizier Lehrer Joseph *Schill, Inf. des Eif. Kreuzes, von Oberbergen a. N. Oberlt. d. M. Professor Karl *Reicher von Freiburg, und Unteroff. Oskar *Reißer von Konstanz.

Im Dienste für das Vaterland starb ferner: Schmecher Erharda *Nothmann von Offenburg.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt: Hauptmann und Kompanieführer Erwin *Dorner, Amtmann, von Karlsruhe.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Gefreiter *Albiez, Leibgren.-Regt. 109, Gren. *Pausche, Leibgren.-Regt. 109, Kriegsfreiw. Willi *Schmidt, Leibgren.-Regt. 109, Gren. Alb. *Gorenflo, Leibgren.-Regt. 109, aus Friedrichstal, Bieefeldw. Offiziersaspirant Albert *Kopf von Karlsruhe.

Von der Bergstraße, 28. Sept. Einen Millionen-Reichtum repräsentieren zurzeit unsere Badenerwälder, die Bäume sind über und über mit Bucheln oder Bucheckern behangen, wie dies den ältesten Leuten nur einmal aus ihrem Leben erinnerlich ist, und zwar war dies im Jahre 1861. Der benannte Wert ist um so schätzenswerter, da die Bucheln ein sehr gutes Öl liefern.

Oberstheffenz bei Mosbach, 28. Sept. Bei dem tödlichen Unglücksfall, der sich, wie gemeldet, auf der hiesigen Station ereignete, handelte es sich um den 35jährigen Heizer Hoch von Wertheim. Er hatte den einen Güterzug überpolenden Schnellzug nicht beachtet und war von der Maschine des letzteren erfasst und sofort getötet worden.

Magisterhansen bei Mosbach, 29. Sept. Ein schweres Verbrechen hat sich in der Nähe des Schwaracher Hofes ereignet. Drei Zwangszüchtlinge des Schwaracher Hofes, die mit Feldarbeiten beschäftigt waren, entflohen und wurden von einem Aufseher der Erziehungsanstalt verfolgt. Im Wald setzten sich die Burgen zur Wehr und schlugen den Aufseher mit den von der Arbeit mitgenommenen Hacken nieder. Der Mann wurde als Leiche aufgefunden. Ueber die Verhaftung der Täter ist noch nichts bekannt. Gestern begab sich das Gericht an Ort und Stelle.

Lahr, 29. Sept. Die Pilzvergiftung in der Familie des Bierbrauereibesetzers Max Klausmann hat nun noch ein zweites Opfer gefordert; das jüngste der erkrankten vier Kinder ist seiner 13jährigen Schwester in den Tod gefolgt. Das Befinden der beiden anderen Kinder ist noch immer besorgniserregend.

Hornberg, 28. Sept. Bei der ködt. Sparkasse in Hornberg erreichten die Zeichnungen auf die 5. Kriegsanleihe 300.000 Mk.; der Bürgerausschuß genehmigte einen außerordentlichen Zuschuß, dessen Erlös mit 100.000 Mk. ebenfalls zur Kriegsanleihe Verwendung findet.

Freiburg, 27. Sept. Das vom Caritasverband der Erzdiözese angeregte Liebeswerk, erhaltungsbedürftigen Kindern der Stadt einen freien Aufenthalt in Landsfamilien zu ermöglichen, hat das erfreuliche Ergebnis gehabt, daß etwa 1000 Kinder eine schöne und gute Ferienzeit fanden. Nach den eingegangenen Berichten sprechen sich, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, die Pflanzfamilien nur lobend über die Kinder aus.

Freiburg, 28. Sept. Die Bad. Gefangenenfürsorge schreibt uns: Unter den zahlreichen Fällen, in denen wir badische Frauen bedürftiger Kriegsgefangener zu diesen nach der Schweiz sendend, muß ein Fall aus dem badischen Lande besonders bekannt werden. Da war beim Gefangenenaustrausch ein Mann aus französischer Gefangenschaft nach Arosa gekommen, dem im Gefangenenlager der Reim zu einem Augenleiden geworden war. Die Ehefrau hatte während des Krieges bei täglichen Mühen bei einer Erläuterung sich auch eine Gefährdung zugezogen. Die Großherzogin Luise hat in diesem Fall die bedürftige Frau auf ihre Kosten nach Arosa geschickt, damit sie sich dort ausheilen könnte. Die beiden Ehegatten haben zusammen in einem der schönsten Kurorte der Schweiz Gesundheit und Glück wiedergefunden. Wir sind dem Leiter des Schweizerischen Militärhospitaliums, Herrn Dr. Vichtenhahn, zu lebhaftem Dank dafür verpflichtet, daß er diese Möglichkeit geschaffen hat unter Bedingungen, die für die Hilfe des badischen Landes erträglich waren. Solche Fälle mehren die Dankesschild, die wir gegenüber der Schweiz für die großzügige Arbeit an unseren Internierten empfinden. Neben der Achtung und der Dankbarkeit für das vornehm neutrale Nachbarland knüpfen sich Banden herzlicherer Freundschaft zu den

Menschen, die gegenüber den Unfern in so vornehmer Weise ihre Menschenpflicht tun.

Donauerschlingen, 28. Sept. Eine in einer Gemeinde unseres Amtsbezirks auf Besuch weilende Frau hatte 40 Pfund Butter aufammengekauft. Auf der Heimreise wurde sie aber mit ihrer Beute angehalten und ihr die Butter abgenommen.

de. Vom Schwarzwald, 28. Sept. Auf dem hohen Schwarzwald ist jetzt, dank der trockenen Witterung, das meiste Heu eingebraut, während Kornfrucht und Hafer noch Wärme und Sonne brauchen. Gar viele Getreidefelder beginnen erst zu reifen, auf den Höhen ist der Hafer noch grün. Die Kartoffeln sind in rauhen Lagen noch bedeutend zurück. Da der hohe Schwarzwald im vorigen Jahre eine außerordentlich große Kartoffelernte hatte, ist dieses Jahr, dem Ruhebedürfnis des Bodens entsprechend, der Ertrag geringer.

Aus dem Stadtkreise.

Zum Gedächtnis Großherzog Friedrich I.

Der am 28. September 1907 heimgegangene Großherzog Friedrich I. wird bei seinem badischen Volk nicht vergessen. Mehr denn je haben sich Badener aller Berufsstände in der gegenwärtigen Kriegszeit auf die vaterländischen Mahnungen des deutschen Fürsten berufen und sich diesen Vorkämpfer für das Deutschtum immer wieder vor Augen gestellt; das zeigte sich auch wieder deutlich an der Ueberfülle von Blumen, in die der Sarkophag des Fürsten in der Grabkapelle im Salanengarten gefüllt war. Neben der Großherzoglichen Familie hat das Staatsministerium, die Abteilungen des Stadtrats, der Technischen Hochschule, des Militärvereinspräsidiums, der Offiziere der Regimenter, deren Inhaber der verstorbene Großherzog war, und viele andere durch Kranz- und Blumenpenden bereitetes Zeugnis von der tiefen Verehrung für den heimgegangenen Fürsten abgelegt.

Donnerstag mittags 5 Uhr wurde in der Grabkapelle des Salanengarten ein Gottesdienst abgehalten, dem der Großherzog mit der Großherzogin Luise, sämtliche Minister, die Hofkammern, die hier anwesenden höheren Offiziere, Geh. Rat Dr. von Bado, Oberbürgermeister Dr. Ubel und viele hochgeschätzte Persönlichkeiten anwohnten. Nach einem Gemeindegefangen verlas Prälat D. Schmitt-Henner Eingangsspruch und Gebet und nach einem weiteren Gemeindegefangen hielt der Geistliche eine Ansprache, der er die zwei Worte 1. Moses 32, 27: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“ und aus der Johannes-Offenbarung 2, 7: „Wer überwindet, der wird alles ererben“ zugrunde legte. Mit Gemeindegefangen, Hauptgebet und Segen fand die ergreifende Feier ihren Abschluß.

Zum ehrenden Gedächtnis an Großherzog Friedrich I. legte eine Abordnung des Stadtrats, bestehend aus Oberbürgermeister Siegrist und den Stadträten Dr. Bing und Kappel, gestern vormittag einen Lorbeerkranz am Sarge des hohen Entschlafenen nieder.

Vortrage an den Bürgerausschuß. Der Stadtrat hat dem Bürgerausschuß eine Vorlage angehen lassen betr. Erweiterung der Betriebs-einrichtungen im Rheinhafen. Es wird beantragt, der Bürgerausschuß wolle seine Zustimmung dazu geben, daß für die Erweiterung der Betriebs-einrichtungen im Rheinhafen, insbesondere des Kabellekes, der Belagungsanlagen und sonstiger maschineller Anlagen, ferner der Gelseise und Straßen, der Wasserleitung und anderer ähnlicher Herstellungen außer dem am 7. Juli 1914 bewilligten Betrag von 60.000 Mk. ein weiterer, aus Anlehensmitteln zu schöpfender Betrag von 60.000 Mk. mit Verzinsungssfrist bis Ende 1919 aufgewendet und seine Tilgung aus Wirtschaftsmitteln nach den bestehenden Grund-sätzen durchgeführt werde.

Kammermüller Karl Pfeifer, eine in Karlsruhe beliebte und geachtete Persönlichkeit, scheidet mit dem heutigen Tage von hier, um sich in seiner Vaterstadt Pöfned in Thüringen niederzulassen. Der Pfeifer trat im Jahre 1875 unter Kapellmeister Voette als Pflanzblätter in die hiesige Grenadierkapelle ein, der er nahezu 9 Jahre angehört. Im Jahre 1884 wurde er in das hiesige Groß-Posttheater aufgenommen, dem er bis zu seiner Zurücksetzung auf 1. Oktober d. Js. angehört. Seine Kollegen, Schüler und vielen Freunde bedauern seinen Weggang sehr und wünschen ihm einen schönen Lebensabend.

Auskunft über deutsche Zivilpersonen in Rumänien. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt mit: Anträge auf Auskünfte über den Verbleib und das Ergehen von Personen, die sich zurzeit des Eintritts Rumäniens in den Krieg noch in Rumänien befinden haben, sind bei der Zentralauskunftsstelle für Auswanderer, Berlin W., Karlsbad 9-10, anzubringen. — Etwas Schadenveritasansprüche aus Schäden, die deutschen Zivilpersonen in Rumänien an ihrem Eigentum, oder an Leib und Leben durch Gewalttätigkeiten der Bevölkerung oder der Behörden zugefügt worden sind, sind bei dem Reichskommissar zur Erörterung von Ge-

walttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland, Berlin W. 35, Potsdamerstraße 35, geltend zu machen.

Versteigerung von 25 Milchkuhen in Durlach. Am Samstag, den 30. September ds. Js., nachmittags 2 Uhr, veranstaltet die Badische Landwirtschaftskammer in Durlach am Bahnhof eine Versteigerung von 25 sehr guten, teils frischmelkenden, teils hochträglichen Milchkuhen. Zugelassen zur Versteigerung sind Badener, welche eine bürgermeisteramtliche Bescheinigung vorlegen darüber, daß sie zur Durchführung ihres Betriebes Kühe dringend benötigen. Die Versteigerungspreise sind bar zu bezahlen. Wiederverkäufer und Händler sind ausgeschlossen.

Liederabend Maria Philipp. Man schreibt uns: Wer zu den Besuchern des auf Freitag, den 6. Oktober im Museumsaal angekündigten Liederabends der Musik Maria Philipp gehört, wird auf einige Stunden den rauhen Wollfäden vergessen und sich ganz umfassen lassen von dem Frieden abgeklärter Kunst. Ins Wunderreich der Romantik führt der Liederabend von Maria Philipp. An erster Stelle stehen Lieder und Gesänge von Franz Schubert, J. Brahms, Hugo Wolf und A. Strauß, abgelehrt durch die Sonate F-Moll op. 5 für Klavier von Brahms, die der pianistische Begleiter, Musikdirektor Erich Hamacher aus Trier zum Vortrag bringen wird. Hamacher ist nicht nur ein äußerst feinstimmiger Begleiter, sondern auch ein hervorragender Pianist, dem ein selbstvoller Vortrag und poetisch feinschattierter Anschlag eigen. Maria Philipp wird die darauf folgenden Lieder von A. Strauß mit dem ganzen Ansehen ihrer herrlichen Kunst wiedergeben. Einige seltener gehörte, zum Teil neue, hier noch unbekannt Lieder von A. Berg, E. Fischer, Rob. Kahn beschließen den Liederabend. Eintrittskarten im Vorverkauf in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doerr.

Palasttheater, Derrentr. 11, bringt ab Samstag bis einschließlich Dienstag wieder eine seiner großen Erstaufführungen, und zwar aus der Erna Morena-Serie. Diese große Künstlerin hat es von jeher verstanden, das Publikum für ihr hervorragendes Spiel zu interessieren. Man sieht sie jetzt in dem Drama nach einem Hebbelischen Motiv unter dem Titel „Das Gesicht der Julia Tobaldi“ in 3 Akten. Das tadellose Spiel ihrer Partner und die vornehme Auffassung machen den Film zu einem erstklassigen Wert. „Mittelbühne“ mischlichte Geirat, eine reizende Komödie in 2 Akten, ist von nordischen Künstlern dargestellt. Den Schluß des Programms bilden die neuesten Kriegsberichte von den sämtlichen Fronten und eine herrliche Naturaufnahme.

Stadtsbuch-Auszüge.

Todesfälle. 24. Sept.: Christian Ulrich, Tagelöhner, Ehemann, alt 24 Jahre. — 26. Sept.: Amalie Hausmann, alt 11 Jahre, Ehefrau des Kunstmalers Joh. Gg. Hausmann; Ad. Schiller, Maurer, Ehemann, alt 43 Jahre; Fridolin Benz, Wagner, ledig, alt 28 Jahre. — 27. Sept.: Artur, alt 6 Jahre, Vater Lud. Steinhilper, Landwirt.

Verdignungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Freitag, den 29. September 1916. 11 Uhr: Amalie Hausmann, Kunstmalers-Gattin, Vestingstraße 47.

Gerichtssaal.

Tagesordnung der 1. Strafkammer. Donnerstag, 28. September, vormittags 9 Uhr: Ad. Ber Gottlieb, Bauführer aus Ruffheim, wegen Verleumdung; Beiner Friedrich, Zwangszüchtling aus Ruffheim, wegen schwerer Diebstahls; Powinger Wilhelm, Tagelöhner aus Mühlbach, Oberle Dionys, Tagelöhner aus Wärmersheim und Hech, Alois, Tagelöhner aus Wärmersheim, wegen einfachen und schweren Diebstahls; Powinger Wilhelm, Tagelöhner aus Mühlbach, wegen Diebstahls; Leit Johannes Rob., Dienstknecht aus Ulm a. D., wegen Diebstahls und mehrfachen Verzug I. M.; Müller Verta, geb. Vater in Kniekingen, wegen Verleumdung der Luise Brechtel von da.

Bekanntmachung.

Butterversorgung betr.

Vom Freitag den 29. ds. Ms. ab werden bei sämtlichen Buttergeschäften auf die Buttermarke Nr. 1 des Lebensmittelheftes vom 25. September bis 8. Oktober je 50 Gramm Butter an die eingeschriebene Kundenschaft abgegeben.

Die Sammelmarken für Anstalten- und Wirtschaften für die Zeit vom 25. September bis 8. Oktober dürfen nur mit je 1/2 Pfund Butter für je 5 Personen eingelöst werden. Für die kommende Woche (vom 2. bis 8. Oktober) werden nötigenfalls neue Sammelmarken für Anstalten und Wirtschaften auszugeben. Hierüber wird diesen noch besondere Verfügung gegeben.

Die Inhaber der Buttergeschäfte haben sich strengstens an diese Bestimmungen zu halten. Die eingelösten Marken sind nach Vorchrift verzeichnet und gebündelt an die Geschäftsstelle (in der Festhalle) abzuliefern.

Karlsruhe, den 28. September 1916.

Das Bürgermeisteramt.

Der siegreiche Frieden

ist das Ziel der Kriegsanleihe. Deshalb muß jeder zeichnen, soviel er kann. Das ist er seinem Vaterlande, seiner Familie und sich selbst schuldig.

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Orsova.

Im folgenden bringen wir eine Schilderung der jetzt mitten im Kriegsgewühl liegenden Donauflüsse, die unter Mitarbeit kurz vor Beginn der rumänischen Feindseligkeiten besichtigt wurde. Die Red.

Von Semendria geht die Donau im breiten Bett zwischen den Ufern hin. Rechts und links stoßen aus dem Innern Bahnen hervor, die gierig die Lebensmittel auffangen, die der Strom herbeibringt. Allmählich wird es flüchtiger. Mit der Moldova-Insel hört die Ebene auf, und nun drängt sich der Fluß durch die Berge. Wie ein Tor, vor das ein Miegel geschoben ist: der Babagelafels. Auf einmal fängt die Tirket an. Man hat ziemlich unvermittelt das Gefühl: denn die Sage beginnt. Dieser Fels schon hat die seine. Er ist, wie so oft in der Orient, mit einer weiblichen Figur verknüpft. Diesmal ist es keine schöne Prinzessin wie bei Konstantinopel, die der Vater hüten will, sondern eine alte Kattippe, die der Pascha auf diesen Felsen ansetzte und ihr höhnisch zurief: Baba geia; altes Weib, nun schrei!

Plantiert wird der Eingang in die Bergschlucht, wo die Donau jetzt durch soll, von zwei Felsen, auf ungarischem Boden der Ludwigsburg, auf serbischem der Burg Golubaga, beide vielschichtig und verfallen. Die serbische Seite soll eine Höhle bergen, aus der eine gefährdete Fliegenart stamme, die bei ruhigem Wetter sich in dichten Schwärmen auf Mensch und Vieh niederlassen und vor allem Letztere durch ihre Stiche zur Verzweiflung treiben sollen.

Kommt durch das Tal vom Osten die Kofchowa gehend, der gefährdete Donaufluß, dann trägt er sie oft meilenweit ins Land. Dieser Wind wirft die Wellen drei Meter hoch auf, lähmt den ganzen Verkehr und legt eine undurchsichtige Wüstensicht zwischen die Felsen.

Heute kam der Wind mit uns vom Westen und trug Wasser in seinen Flügeln. Rechts und links steigen die grünbewachsenen Felsen auf, aber es ist kein rechter Wald. Die Bäume sind vom Vieh verbißnen, das läßt nichts hochkommen. Wie Schwalbennecker klebt zuweilen eine menschliche Anfechtung am Hang, ein kümmerliches Häuschen mit einem Stall daneben, zwischen einem Gemüsegarten. Irgend wo ist dann in der Nähe noch eine Kafentasse, wie eine Tonsur; da machen sie das Heu für den Winter. Schaf und Ziege sind ihnen Kleid und Nahrung. Wunsch- und bedürfnislos wohnen sie hier und werden uralte. Die Donau liefert ihnen Fische und der Wald das Wild. Im Fluß soll es an gewissen Stellen riesige Störe, Haufen und Basse geben. Früher hat hier ein alter Türke gelebt, der letzte seine Nese aus, hand eine Schelle daran, und wenn sich solch ein Goliath fing, dann erhob sich ein Ringen mit dem Neß und ein wildes Gemimmel.

Auf serbischem Ufer erscheint eine verlassen Ansehliche, nur ein paar Bulgaren haufen jetzt dort, vor dem Kriege war da ein Kohlenbergwerk in belgischen Händen.

Ueber Nisse fließt die Donau, die Fahrtrinne liegt bald rechts, bald links am sogenannten „Graben“ ist sie reguliert durch einen jetzt überspülten Steinwall. Hier hat der Fluß noch 300 Meter Breite, aber im Kasanpaß verengt er sich auf 120 Meter. Da springen dann die Felsen hunderte von Metern senkrecht in die Höhe, der Fluß windet und schiebt sich hindurch, man ahnt nie, ob er sich nun rechts oder links wenden wird. Und der Dampf läßt seine Pfeife heulen, daß es minutenlang von der Höhe zurückhält, denn hier sind die Begegnungen gefährlich, und gerade hier treffen wir jetzt fünf Schleppzüge hintereinander! Bis zum „Graben“ hinauf kann ein Dampfer vier Rähne ziehen, dann wird die Stömung so reichlich, daß sich oft vier vor ein Schiff spannen müssen, um es von der Stelle zu bekommen.

Warum ich Kriegsanleihe zeichne.

„Warum ich Kriegsanleihe zeichne“, — das will ich dir sagen.

Im letzten Frühjahr war ich im Ausland. Dort las ich eines Tages in einer Zeitung, die uns feindlich gesinnt ist, einen Drahtbericht aus London, den ich mir ausgelesen habe; — ich trage ihn seitdem dauernd in der Tasche, um den Inhalt ja nicht zu vergessen — hier ist er. Ich will ihn dir überlesen:

„Vor der Handelskammer in London hielt der Sekretär der Liverpooler Warenbörse, Mr. Grammond, einen Vortrag über die wirtschaftlichen Verhältnisse, die der Krieg geschaffen hat, und über die Friedensbedingungen, die Deutschland diktiert werden würden. Mr. Grammond nimmt an, daß Deutschland, wenn es befreit wird, die folgenden Kriegsentwicklungen zu bezahlen haben wird: In Belgien 10 Milliarden Mark, an Frankreich 50 Milliarden, an England 52 Milliarden, an Italien 10 Milliarden, an Rußland 48 Milliarden und an Serbien und Montenegro 10 Milliarden, zusammen also 180 Milliarden. Die deutsche Handelsflotte sollte dazu verwendet werden, die Verluste auszugleichen, die die Alliance und die neutralen Länder durch Torpedierung und Minen erlitten haben.“

Welch du, was diese Zahlen bedeuten? Wahrscheinlich nicht, — du bist in volkswirtschaftlichen Dingen nicht bewandert; aber Mr. Grammond, der Sekretär der Liverpooler Warenbörse, ist es, und seine Zuhörer, die Mitglieder der Londoner Handelskammer, sind es ebenfalls. Das sind alles nüchterne Geschäftskente, die täglich die Handelsberichte über den Weltmarkt studieren und daher mit wirtschaftlichen Zahlen vertraut sind. Diese Männer wissen, was sie wollen, — sie geben sich keinen eiteln Phantasien hin.

Was verlangen nun diese Männer, — Mr. Grammond und seine Zuhörer, die durch ihren Beifall zeigten, daß sie seinen Vorschlägen zu-

stimmten? Was bedeuten jene Zahlen? Ich will es dir sagen.

Das gesamte deutsche Volkvermögen: Das ganze Land mit seinen Feldern und Wäldern, — alle Bergwerke, Eisenbahnen, Telegraphen- und Fernsprechanlagen, alle Schiffe und sonstige Verkehrsmittel, alle Bauten in den Städten und auf dem Lande, — alle Fabriken mit ihren gesamten Einrichtungen, alle Wasseranlagen, alle Gas- und Elektrizitätswerke mit ihren Roh- und Leitungsanlagen, — alle landwirtschaftlichen Betriebsmittel und alle Tierbestände, — alle Wohnungseinrichtungen und sonstige Verbrauchsgüter, — alle Vorräte in den Fabriken, Läden, Handelslagern und Wohnungen usw. — alles Bargeld und alle ausländischen Wertpapiere, alle deutschen Forderungen im Ausland, abzüglich der Schulden der Deutschen an das Ausland, — kurz: Alles, was das deutsche Volk besitzt, hat einen Gesamtwert von etwa 360 Milliarden Mark.

Von diesen 360 Milliarden soll Deutschland, wenn es befreit wird, nach der Forderung Grammonds die Hälfte als Kriegsschuldigung hergeben: 180 Milliarden!

Begreifst du, was diese Forderung bedeutet? Wohl kaum, denn sie ist zu ungeheuerlich! So höre denn!

Eine Summe von 180 Milliarden Mark kann nicht in bar bezahlt werden; dazu wäre ungefahr der gesamte Goldbestand der ganzen Erde nötig. Da also die Auszahlung in bar nicht möglich ist, so bedeutet die Grammondsche Forderung nichts anderes, als daß: die Feinde Deutschlands zur Hälfte Mitbesitzer werden würden von allem deutschem Reich und Vermögen und daß sie dauernd die Hälfte von dem Gewinn an allem deutschen Besitz ziehen würden.

Hörst du, Bauer, — hörst du, Bäuerin: Der Engländer frecht die Hand aus nach deinem Hof und Feld, — zunächst nur nach der einen Hälfte; aber die andere Hälfte würde er bald auch haben. Weicht du, wie es den Fremändern ergangen ist? Nicht! So laß es dir sagen: Die Fremden waren

Darüber ziehen sie auch einen weiten lang-ärmeligen Mantel aus weissem Fries, der blau und rot bestickt ist und bei uns Mode zu werden verdient. Die weißen Hemden sind vieredig ausgeschnitten und verhalten nicht immer, was die Natur ihnen geschenkt.

Statt der bunten Fäden tragen viele auch vorn und hinten eine schmale gestickte Schürze; ihre Halsbänder haben sie, wenn sie reisen, in einem mit farbiger Wolle in Kreuzstich benähtem Beutel. Oft sind schöne Frauen darunter. Die Männer sehen gut aus, wenn nicht Krankheiten ihre Züge entstellen. Der Mangel einer Nase scheint häufig zu sein. Es soll ein ganzes Dorf geben, wo dies üblich ist; angelehnt der Landesheide Knoblauch, hier Knosel genannt, ist das sicher ein Vorzug.

Das Völkergemisch an der Donau hat dieser Krieg noch bereichert, und so ein Dampf ist ein Abbild davon. Da lagern vorn auf Deck jetzt gefangene Russen, unter ihnen alle Nationen des Niederreiches, bewacht von Bulgaren, Ungarn, Oesterreichern, Kroaten, deutsche Soldaten aus Bayern und Preußen, Türken mit rotem Fes fahren da zusammen, alle machen sie nur eine Handvoll Menschen aus, und doch ist es wie ein Abbild der Geschichte von der völkerverbindenden Kraft des alten Flusses.

(V.) J. v. D.

Allerlei.

Deutschlands erster eiserner D-Zug. Man schreibt der „Kölnischen Zeitung“: Seit kurzer Zeit verkehrt auf der Strecke Köln-Berlin im Fahrplan des Zuges D 3, der mittags 12.58 von Köln abfährt und als Gegenzug D 22 um 3 Uhr nachmittags Berlin verläßt, ein D-Zug, der ausschließlich aus eisernen Wagen zusammengestellt ist. Der Zug besteht aus fünf eisernen Personenzugwagen erster und zweiter Klasse, die ebenso wie der Speisewagen von der Waggonfabrik van der Zypen u. Charlier in Köln-Deutz gebaut worden sind. Die Personenzugwagen besitzen außer der üblichen äußeren Blechbekleidung ein vollständig eisernes Untergestell und eisernes Kastengerippe im Gegensatz zu der hölzernen Ausführung dieser Teile bei der normalen Bauart. Holz ist als Baustoff bei den eisernen Wagen lediglich für die innere Bekleidung der Wände und für den Fußboden genommen worden. Der Vorteil der eisernen Bauart der Personenzugwagen liegt für das reisende Publikum in der erhöhten Feuerfestigkeit und in der größeren Festigkeit der Konstruktion, die bei Zugunfällen mehr Sicherheit bietet als die hölzernen Bauart. Die eisernen D-Wagen fallen allgemein dadurch auf, daß die Abteile infolge der runden Formgebung des Dachs im Längsausschnitt größer und luftiger erscheinen. Die Wände sind innen nicht mit Pergamentpapier, sondern mit einem feinen Holzspan beschichtet, was bei den bisherigen hölzernen Wagen, sondern bestehen aus glattem furnierten Holz, das mit einem Desinfektionsmittel in hellen, freundlichen Farben versehen ist, der gegen die für die innere Ausstattung gewählten deutschen Kolonialstoffe harmonisch abgestimmt ist. Besonders angenehm wird von den Reisenden auch der überaus ruhige Lauf der Wagen empfunden, die nenartige Drehräder nach den Patenten des Geheimen Baurats Osthegraven erhalten haben.

Bogelspiele. In der neuesten Nummer der Jagdzeitung „Wild und Hund“ plaudert Freiherr von Malsbahn-Deufelstein in anschaulicher Weise über allerlei „kleine Erlebnisse als Jäger und Naturfreund“. In einem märkischen Novembertage sah er bei einem Ritt einer Schor Dohlen zu, die sich offenbar an Flugübungen ergötzen. Immer wieder erhoben sie sich von einer alten Kappel, kämpften mit dem Sturm, ließen sich dann wieder pfeilschnell vom Winde treiben und schwangen sich schließlich wieder auf die tauben Nester des Baumes. Eine der Dohlen floh gegen den Wind an, hatte einen etwa fußlangen

Stoß im Schnabel, erfaßte ihn mit den Fingern und überließ sich dabei. Wohl zehn- bis zwölftmal wiederholte sich das Spiel; die geschickte Dohlen-Akrobatin hatte offenbar Freude an dem Kunststück, erntete vielleicht auch Beifall von den zuschauenden Genossen. Ein andermal sah er fast an der gleichen Stelle dem Spiel einer Schwalbe mit einem Insekt zu. Im gemächlichen Fluge gab die Schwalbe dem Tierchen die Freiheit wieder; wenn dann der arme Gefangene etwa 10 Meter geflüchtet war, ergaß sich die Schwalbe im pfeilschnellen Fluge so geschickt, daß sie das Tierchen nicht im geringsten verlor, denn das Spiel wiederholte sich vor den Augen des Beobachters fünf bis sechsmal.

Vom Choristen zum Ministerpräsidenten. Der in letzter Zeit viel genannte australische Ministerpräsident Hughes, der sich bei seinem letzten Besuch in Frankreich und England als glühender Anhänger des Kampfes gegen die Barbareien in zahlreichen Bankettreden so beredt legitimiert hat, war in seiner Jugend Schauspieler, und zwar ein Schauspieler 1ten Grades. Noch vor wenigen Jahren wirkte er im Theater von Sydney als Mitglied des Chors in einer Oper „Heinrich V.“ Vor einigen Tagen wurde er unvermutet hieran erinnert, als er sich in einem Restaurant befand und sich den Kopf darüber zerbrach, wer ein neben ihm sitzender Offizier sei, denn er genau kannte, auf dessen Namen er sich aber nicht mehr besinnen konnte. Schließlich stand er auf und wandte sich mit der Frage an den Herrn: „Verzeihen Sie, haben wir uns nicht schon einmal getroffen?“ Der Befragte lächelte und antwortete dann: „Allerdings haben wir uns getroffen. Gezellen, und zwar im Jahre 1414.“ Und auf das entsetzte Gesicht des Ministerpräsidenten fügte er hinzu: „Ja, erinnern Sie sich denn nicht mehr? Wir nahmen doch beide an der Schlacht von Agincourt teil, allerdings nur bei ihrer Wiedergabe auf der Bühne des Theaters in Sydney.“

Die Ihr Zeitgenossen seid . . .

Da die Mäuler der Kanonen
Kafflos reden, unverdrossen,
Haben, die zu Hause wohnen,
Ihre gleichfalls nicht verschlossen,
Und mit Blechschloß allerhand
Dienen sie dem Vaterland.
Überall am Wein- und Bierisch
Liebt ein Mann, der informiert ist;
An der See, am Alpenpaß,
Überall weiß einer was;
Kurz, von Weib bis Reutomschel
Flüstern, Tuscheln und Gesißel.

Uebers Ziel in Krieg und Frieden
Sind die Meinungen verschieden;
In den Anstalts-Zimmersteinen
Fragt der Weife: Wer kann wissen?
Während Lorenwoll ergrimmt,
Benn auch leise, Stellung nimmt
Und den Geaner gleich am Schandmarkt
Mündtens als Verräter Brandmarkt.
Das Geschnäb fährt viere lang,
Borne, hinten, mitten mang,
Hemmungslos auf dunklen Gang.
Ja, nun hängt du, armes Ueber!
Schon im „Faul“ sag Gleichens Bruder:
„Wenn dich erst ein Dutzend hat,
Hat dich auch die ganze Stadt.“

„Müftung auf Gespräche!“ stand
Im Total. Der Kommandant.
Sollte dieses Wort so selten
Außerhalb der Wirtschaft gelten?
Braucht's noch immer höh'res Lehrgeld?
Wenn das Schweigen Euch so schwer fällt,
Wüßt Ihr auf die Männer sehn,
Welche Schweigen sterben gehn!
Die Ihr Zeitgenossen seid,
Respektiert die große Zeit
Und beannt nicht ihrer Glorie
Durch Diktanden die Historie!

Caliban. (Am Tag.)

einst Besizer ihrer grünen Insel; das Land gehörte ihnen. Da kam der Engländer und führte englisches Recht und englische Gerichtshöfe ein; und in der Folge ging mit Hilfe der — englischen — Rechtsprechung allmählich alles Land auf englische Hände über. Heute sitzen die Irländer als Pächter auf dem Boden, der ihren Vorfahren gehörte, und die englischen Besizer säubren die Pacht so hoch, daß die Pächter nur ein kümmerliches Leben fristen.

So würde es dir ergehen, deutscher Bauer, wenn die Engländer siegen!

Diese Kriegsschuldigung ist aber nicht das eigentliche Kriegsziel der Engländer; sie haben den Krieg begonnen, um die deutsche Industrie zu zerstören, weil der Wettbewerb der billigen deutschen Waren den englischen Fabrikanten und den englischen Kaufleuten lästig war. Die billigen deutschen Preise drückten und schmälerten den englischen Gewinn. Um sich von diesem Wettbewerb zu befreien, führten sie den Krieg herbei, und sie führen ihn, trotz der Bereitwilligkeit von deutscher Seite, Frieden zu schließen, beharrlich weiter, weil sie auf einen baldigen Zusammenbruch Deutschlands hoffen.

Was würde, bei dieser Gefinnung, die Folge sein, wenn England siegte? Darüber kann man nicht im Zweifel sein. Kommen die Engländer vor Friedensschluß ins Land, so führen sie sicherlich ihre Absicht aus, so weit sie können, deutsche Fabriken zu zerstören. Nach Friedensschluß, wenn die Feinde Deutschlands nach Grammonds Friedensbedingungen zur Hälfte Mitbesitzer der deutschen Fabriken wären, würde man die Zerstörung wohl kaum weiter forschen; dagegen würden die Engländer sicherlich dafür sorgen, die deutsche Industrie fortan derart in Ketten zu legen, daß der deutsche Wettbewerb ihnen nicht mehr lästig fiel, — ihnen das Geschäft nicht mehr erlöbiger würde, und daß der deutsche Absatz nach dem Auslande künftig durch englische Hände gehen müßte.

Da wäre es um die blühende deutsche Industrie geschehen. Die Gefässer und die Röhre der industriellen Angestellten und Arbeiter würden

zusammenkrumpfen; — teils wegen verringerter Arbeitsgelegenheit, teils weil der englische Zwischenhändler, um seinen eigenen Gewinn zu erhöhen, mit allen Mitteln den deutschen Fabrikpreis drücken würde.

Aber auch in anderer Hinsicht würdet ihr, deutsche Arbeiter und Privatangestellte, schwer darunter zu leiden haben, wenn die Engländer siegen. In seinem anderen Land der Welt ist die Alters-, Invaliden- und Krankenerwerbslosenversicherung in Deutschland. Ein Drittel der deutschen Bevölkerung ist gegen Erwerbslosigkeit infolge von Altersschwäche, Invalidität und Krankheit versichert; im Jahre 1913 bezahlte das Reich an Alters-, Invalidität- und Krankenerwerbslosenversicherung rund 800 Millionen Mark. Diese Unterstüttung würde selbstverständlich vollständig fortfallen, wenn Deutschland unterliegen würde, denn bei einer Schuldenlast von mehr als 200 Milliarden (Kriegsanleihe plus Grammondsche Kriegsschuldigung) wäre das Reich einfach außer Stande, diese Unterstüttung weiter zu gewährleisten.

Schnell würde es den Kriegsinvaliden ergehen; sie, die ihre körperliche Minderkraft dem Kriege eingebüßt haben, würden künftig dem Wettelerend preisgegeben sein; denn ein reiches England würde für sie bestimmt nichts tun, und ein besiegtes, aberverrücktes Deutschland würde außer Stande, für sie zu sorgen.

Das Elend unter den Arbeitern und Angehörigen hiesiger Familien würde sich vergrößern, wenn das Reich unterliege. In hunderttausenden von Familien herrschen